Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. V.: J. Steinbach,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 465

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 8. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Apothekenfrage.

Vor einigen Tagen hat der deutsche Pharmazeuten-Verein sich wieder mit der Apothekenfrage beschäftigt und eine Resolution dahin angenommen, durch Petition beim Reichstage dahin zu wirken, daß die seit vielen Jahren in Aussicht gestellte reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens baldigst durchgeführt werde. Der Pharmazeuten-Verein umfaßt die Apothekergehilfen und man kann es denselben wahrlich nicht verargen, daß sie mit den bestehenden Rechtsverhältnissen unzufrieden sind.

Das fortgesetzte Steigen der Apothekenpreise macht es den Gehilfen, welche nicht ein bedeutendes Vermögen besitzen, immer schwieriger, selbständig zu werden und in den Besitz einer eigenen Apotheke zu gelangen. Auf den Glücksfall, die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke zu erhalten, kann Niemand im Voraus rechnen; da die Vermehrung der Apothekenkonzessionen nur langsam vorschreitet und vielfach der Vermehrung der Bevölkerung erst spät nachfolgt.

Die Apothekenpreise steigen auch nicht etwa blos wegen des höheren Werths der Häuser und des Inventars, sondern namentlich wegen der Werthsteigerung der Privilegien, da die beschränkte Zulassung neuer Apotheken auch außer Verhältniß steht zur Zunahme des Arzneikonsums. Die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges für Arbeiter hat neuerlich dazu beigetragen, den Arzneikonsum beträchtlich zu erhöhen. Im Jahre 1888 betrugen die Ausgaben der im Rahmen des Kassenzwanges bestehenden Krankenkassen für Arznei 9 946 684 Mark. Dabei sind für die eingeschriebenen Hilfskassen nur geringe Summen verrechnet, weil diese es ihren Mitgliedern größtentheils selbst überlassen, sich Arzt und Arznei aus den erhöhten Krankengeldern zu beschaffen.

Die Zahl der Apotheken in Deutschland betrug am 1. April 1887 nur 4680 gegen 4416 am 1. April 1876. Das Hilfspersonal hatte sich in derselben Zeit von 9141 auf 10 610 Köpfe vermehrt. Auf je 10 000 Einwohner kommen im Durchschnitt 1876 noch 1,03 Apotheken, 1887 dagegen nur 1,00 Apotheken, während das pharmazeutische Personal im Verhältniß von 2,14 zu 2,26 sich vermehrt hatte.

Der Rechtszustand für Apotheken ist ja in Deutschland ein recht buntscheckiger; es giebt reine Personalkonzessionen, reine Realkonzessionen und wie im größten Theil von Preußen gemischte Konzessionen, bei denen man zwar den Charakter der Realberechtigung formell nicht anerkennt, aber den Inhabern gestattet, mit Genehmigung der Behörden die Konzession zu veräußern. Es hat sich in Preußen nicht einmal durchführen lassen, selbst bei neukonzessionirten Apotheken den Verkauf auch nur innerhalb der ersten zehn Jahre nach Ertheilung der Konzession zu verhindern.

Im Jahre 1872 beabsichtigte schon Minister Delbrück die Lösung der Apothekenfrage in der Weise einzuleiten, daß durch Reichsgesetz den Pharmazeuten gestattet werden sollte, neue Apotheken in denjenigen Gemeinden zu errichten, in welchen sich solche noch nicht befinden. Seitdem ist aber von der Materie im Reichstage kaum mehr die Rede gewesen. Gelegentlich kam im preußischen Abgeordnetenhause darauf die Sprache, zuletzt 1889. Der Kultusminister v. Goßler erklärte, daß er mit der Ausarbeitung eines Reichsapothekengesetzes so ziemlich fertig sei und nach Einholung der Zustimmung des Staatsministeriums beabsichtige, den Entwurf dem Reichskanzler vorzulegen. Im verflossenen Winter hat die sozialdemokratische Partei im Reichstage einen Antrag eingebracht, welcher die Verstaatlichung der Apotheken bezweckt, aber im Reichstag erst nach der Vertagung im kommenden Winter zur Verhandlung gelangen kann.

Eine Verstaatlichung der Apotheken würde alle diejenigen Nachtheile mit sich bringen, welche jede Verstaatlichung eines Gewerbebetriebes mit sich führen muß und ganz besonders die Verstaatlichung eines solchen Kleinbetriebs wie dasjenige der Apotheken nach sich zieht. Auf der anderen Seite aber sind die gegenwärtigen Zustände unhaltbar; sie vertheuern den Arzneikonsum, für welchen die Taxen hoch gegriffen werden müssen, um den Apothekern die Verzinsung des hohen Kaufpreises zu ermöglichen. Die Werthsteigerung der Apotheken kommt am letzten Ende nicht den Betriebsleitern zu Gute, sondern der zunehmenden Klasse von Apothekenrentnern, welche sich aus dem Geschäft zurückziehen, sobald sie die Werthsteigerung in einem hohen Verkaufspreise zu realisiren vermögen. Entweder muß man jedem geprüften Pharmazeuten gestatten eine Apotheke zu errichten oder wenn man bei Privaten die Prüfung der Bedürfnißfrage von der Errichtung neuer Apotheken unzertrennlich erachtet, so bleibt nichts übrig, als das Privateigenthum der Apotheken abzulösen, die Apotheken in Kommunaleigenthum überzuführen und ein System der Verpachtung an Pharmazeuten einzuführen. Mit solchem System ist eine billige Arzneitaxe verträglich; auch kann dabei die Monopolisirung des Verkaufs von Arzneimitteln für die Apotheken nach den Gegenständen noch ganz außerordentlich beschränkt werden.

In jedem Falle muß die Lösung dieser Frage endlich einmal energisch in den Parlamenten angegriffen werden unter billiger Berücksichtigung der unter der bisherigen Gesetzgebung entstandenen Verhältnisse.

Die Fortschritte des Polenthums in Oberschlesien.

Dem aufmerksamen Beobachter drängt sich mit Gewalt die Thatsache auf, daß das polnische Element in Oberschlesien fortgesetzt an Boden gewinnt. Der Kampf, den der Vizepräsident des Reichstags, Graf v. Ballestrem, dieser Tage mit der in Ratibor erscheinenden „Nowiny Raciborskie" (Ratiborer Neueste Nachrichten) ausgefochten hat, ist hierfür ebenfalls ein Beweis. Das polnische Blatt war erregt über eine vom Grafen Ballestrem im Privatgespräch angeblich gethane drastische Aeußerung, man müsse „den großpolnischen Agitatoren in Oberschlesien aufs Maul schlagen". Graf Ballestrem erklärte in der „Schlesischen Volkszeitung", daß diese Aeußerung seiner Ansicht vollständig entspreche. Er sei zwar stets für die Erhaltung und Pflege der polnischen Muttersprache der Oberschlesier eingetreten, weil ohne diese weder ein Religionsunterricht möglich, noch die Erlernung der deutschen Sprache leicht zu bewerkstelligen wäre, aber er wies auch mit Recht daraufhin: „Oberschlesien hat seit länger als 600 Jahren nichts mit Polen zu thun, seit dieser Zeit hat es immer zu einem deutschen Gemeinwesen gehört und hat unter deutscher Herrschaft seine Blüthe erreicht und sich unter demselben wohl befunden. Der polnisch sprechende oberschlesische Landmann fühlt sich auch keineswegs als Nationalpole, für diesen Begriff hat er gar kein Verständniß, er fühlt sich in nationaler Hinsicht als Preuße." Wenn das hier vom Grafen Ballestrem Behauptete auch nicht ganz richtig ist, so ist doch die Thatsache einer rührigen großpolnischen Agitation und das damit im Zusammenhang stehende Wachsthum des polnischen Elements in Oberschlesien zweifellos. Im Jahre 1867 gab es in 19 oberschlesischen Kreisen des Regierungs-Bezirks Oppeln 665 860 Polen, im Jahre 1866 dagegen rund 980 000 Köpfe, wovon 159 277 Schulkinder, die in der Familie nur polnisch und 22 197, die neben dem Polnischen auch deutsch sprechen. Dagegen ist die Zahl der Deutschen in Oberschlesien in nur geringem Maße gewachsen. Im Jahre 1867 lebten in Oberschlesien rund 410 000 Deutsche, 1886 nur erst 460 000! Diese Zahlen beweisen, daß die in den letzten Jahrzehnten für deutsche Kultur-Arbeit angewandten Mittel so gut wie ergebnißlos gewesen sind. Auch das Ausbreiten der in polnischer Sprache erscheinenden oberschlesischen Blätter beweist dies. Der „Katholik" allein zählt in Oberschlesien 14 000 Abonnenten, das Arbeiterblatt „Praca" 10 000, das belletristische Blatt „Swiatlo" 9000. Außerdem erscheinen in Ratibor schon seit 9 Jahren die Eingangs erwähnten „Nowiny Ratiborskie" und in Oppeln seit etwa 9 Monaten die „Gazeta Opolska", die sich ebenfalls schon einer weiteren Verbreitung erfreut. Die Zahl der specifisch polnischen Vereine ist fortgesetzt im Wachsen begriffen. Erst neulich hat sich unter dem Namen: „Schlesischer Verein zur wissenschaftlichen Förderung der polnisch-katholischen Jugend unter dem Schutze des gebenedeiten Czeslaw" ein neuer Ableger des oberschlesischen polnischen Vereins gegründet zu dem Zwecke, katholische, begabte, arme polnische Jünglinge Schlesiens, welche sich dem geistlichen, ärztlichen oder Advokatenstande widmen wollen, ohne die polnische Sprache zu vernachlässigen, mit Geldmitteln zu unterstützen. Auf diese Weise sollen in den Reihen der gebildeten Stände Oberschlesiens Pioniere des Polenthums geschaffen werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Juli. Dem Minister des Innern wird die Absicht zugeschrieben, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend die Vereinigung der Berliner Vororte mit Berlin. Ein solches Gesetz hätte nur scheinbar lokale Bedeutung, und in Wirklichkeit würde es als eine Angelegenheit von allgemeinstem Interesse betrachtet werden müssen. Die Bemühungen, den unhaltbar gewordenen Zuständen ein Ende zu machen, wie sie rings um Berlin bestehen, reichen weit zurück. Bereits in den siebziger Jahren hatte das Abgeordnetenhaus über eine Vorlage zu berathen, die die Bildung einer sogenannten „Provinz Berlin" anstrebte. Die damalige Vorlage lehnte sich an den Erlaß der Kreisordnung an. Aus dem Gesetze ist indessen nichts geworden, und ein zweiter Versuch aus dem Beginne der achtziger Jahre, die schwierige Frage in Fluß zu bringen, scheiterte ebenfalls. Dieser zweite Versuch war nicht mehr vom Staatsministerium, sondern aus der Initiative des Berliner Magistrats und der Vertretungen der größeren Berliner Vororte entsprungen. Minister Herrfurth ist gewiß der Letzte, der sich über die außerordentlichen Schwierigkeiten täuscht, die einer Regelung dieser Materie entgegenstehen. Das Einfachste wäre ohne Zweifel, wenn die Berliner Vororte, die ja nur dem Namen nach selbständig und in Wirklichkeit nur Ausstrahlungen der Hauptstadt sind, mit Berlin verschmolzen würden. Den Vororten selber wäre damit aufs Beste gedient, und ihr sehnlicher Wunsch geht schon seit Jahren nach dieser Lösung hin. Alle Aufgaben der Kommunalverwaltung, die in Berlin im großen Stile und mit den reichsten Mitteln erfüllt werden, bleiben in den Vororten zum großen Theil unbefriedigt, wenigstens an den Ansprüchen gemessen, die die Berliner zu stellen sich berechtigt glauben. Das Pflaster in den Vororten ist mangelhaft, die Beleuchtung oft mehr als mangelhaft, Wasserleitung ist nur in wenigen Orten vorhanden, das Schul- und Armenwesen entbehrt der tüchtigen Handhabung, kurz in allen Punkten hätten die Vororte den größten Gewinn von einer Verschmelzung mit Berlin. Aus eigenen Mitteln können diese Gemeinwesen, die nicht Städte und nicht Dörfer sind, die überhaupt keinen selbständigen Organismus darstellen, die Leistungen nicht aufbringen, die doch von den Bewohnern verlangt werden. Die Berliner städtischen Behörden nun aber sträuben sich begreiflicherweise aufs Aeußerste, die nach unzähligen Millionen zu berechnenden Aufwendungen zu machen, die in Folge größerer Einverleibungen nothwendig werden würden. Wiederholte Anträge, beispielsweise der Stadt Charlottenburg auf Einverleibung, sind denn auch abgelehnt worden, und diese Ablehnung hat insofern gefruchtet, als Charlottenburg um eine ganze Reihe angrenzender Orte wie Wilmersdorf, Friedenau und Steglitz angefangen haben, durch gemeinsame Aufbringungen die ersten Bedingungen großstädtischer Existenz zu erfüllen. Es ist für diese Orte eine gemeinsame Kanalisation und eine Wasserleitungsanlage im größten Stile theils schon vollendet, theils der Vollendung nahe. Die Stadt Berlin muß sich von den Vororten aber auch ihrerseits Vorwürfe gefallen lassen, die nicht unberechtigt erscheinen. Es sind doch schließlich Berliner, die in den Vororten wohnen, und die mit ihrer ganzen wirthschaftlichen Existenz auf die Hauptstadt angewiesen sind. Die Gemeindevertretungen der Vororte sagen nicht ohne Grund, daß sie nicht einsehen können, weshalb sie sich mit schweren Opfern beladen sollen, deren Gewinn schließlich nur die Berliner haben. In welcher Weise Minister Herrfurth und seine Kollegen sich ein engeres kommunales Verhältniß zwischen Berlin und den Vororten denken, ist noch nicht bekannt. Mit einer losen Verbindung, wie sie die „Provinz Berlin" aus der Eulenburgschen Ministerzeit anstrebte, dürfte bei den inzwischen außerordentlich gewandelten Verhältnissen nicht viel auszurichten sein. Damals lagen noch große Strecken unbebauten Landes zwischen den letzten Häusern der Hauptstadt und den ersten der Vororte, die zum größten Theil noch durchaus ländlichen Charakter hatten. Heute ist die Grenze zwischen dem Berliner Weichbilde und demjenigen Berlin, das auf dem Boden anderer Orte sich erhebt, für Niemanden mehr erkennbar. Erst weiter hinaus beginnt der weltstädtische Komfort nachzulassen. Ein Vorbild für die Herstellung engerer Beziehungen zwischen der Hauptstadt und ihren Anhängseln könnte vielleicht die Londoner Stadtverwaltung bieten. Das eigentliche London ist ja bekanntlich nur verhältnißmäßig klein, und was wir London nennen, dieses Ungeheuer von rund fünf Millionen Einwohnern, setzt sich aus vielen Dutzenden, vielleicht Hunderten von Ortschaften zusammen, von denen keine auch nur eine Spur individuellen Lebens mehr hat, und die dem Riesenkörper so angehören, wie etwa die mit Namen benannten einzelnen Stadttheile irgend einer anderen Stadt die Glieder dieses Gemeinwesens bilden. Was aber auch geschehen mag, Geld genug, viel Geld, wird die Herstellung eines „Groß-Berlin" kosten.

— In letzter Zeit mehrfach auftauchenden Nachrichten über eine früher als sonst geplante Berufung der nächsten Tagung des preußischen Landtages darf man, so wird der „Magd. Ztg." von hier geschrieben, getrost als Phantasiegebilde ihrer Verbreiter ansehen. Es ist augenblicklich nicht der geringste Anhalt für eine solche Mittheilung gegeben, da man regierungsseitig noch vollauf mit der Ausführung der Be-

schlüsse der letzten Tagung beschäftigt ist und Entscheidungen über den Umfang der nächsten auch noch nicht entfernt vorliegen, so daß also auch noch keine Verfügung über die Arbeitsvertheilung getroffen werden kann. Einstweilen haben über den Arbeitsumfang für den nächsten Landtag nur allgemeine Besprechungen stattgefunden, deren Ergebniß erst im Herbst nach Rückkehr der Minister greifbare Gestalt annehmen können; nur in Bezug auf vereinzelte Punkte, welche besonders dringend erscheinen, waren sofortige Vorarbeiten angeordnet worden. Es ist übrigens um so mehr anzunehmen, daß der Landtag, wie seit einer Reihe von Jahren nicht vor Mitte Januar zusammentreten werde, als der Reichstag voraussichtlich am 10. November d. J. berufen wird und der Wunsch besteht, ihn bis zu den Weihnachtsferien einen ansehnlichen Theil seiner Arbeiten erledigen zu lassen. Die verspätete diesmalige Feststellung des preußischen Staatshaushaltsetats hat mancherlei Unzuträglichkeiten herbeigeführt; man ist bemüht, Wiederholungen bezüglich der Behandlung des Etats zu vermeiden. Das ist Alles, was über die künftige Landtagstagung berichtet werden kann.

— Schon vor einiger Zeit verlautete von Anstrengungen sächsischer Agrarier, an die Universität Leipzig einen „schutzzöllnerischen Professor der Nationalökonomie“ zu bekommen. Es befremdet daher auch nicht weiter, daß neuerdings auch der landwirthschaftliche Kreisverein in Leipzig einen von einem Herrn Gontard-Mockau gestellten Antrag beifällig aufgenommen hat, wonach dem sächsischen Landeskulturrath empfohlen wird, in gedachter Richtung beim Ministerium vorstellig zu werden. Wahrhaft komisch berührt aber, daß derselbe Herr Gontard dem Ministerium auch gleich einen „geeigneten Dozenten“ auf dem Präsentirbrett darbietet und zwar — man höre und amüsire sich — den Chefredakteur der „Deutschen Volkswirthschaftl. Korrespondenz“, Dr. jur. Stall in Berlin. Wer die öden Leistungen der „D. Volksw. Korr.“ kennt, die sich seit ihrem Bestehen lediglich in den ausgetretensten Geleisen bewegte und die Beweisführung für die Nothwendigkeit des Bismarckschen „Schutzes nationaler Arbeit“ niemals auch nur um den geringsten selbständigen Gedanken bereicherte, muß den Muth eines solchen Vorschlages bewundern. Beiläufig bemerkt, stand Herrn Stall von jeher die von ihm hauptsächlich kultivirte Begeisterung für den Schutz der „nationalen deutschen Landwirthschaft“ besonders eigenthümlich zu Gesicht, denn er ist — Oesterreicher. Vielleicht läßt er sich einmal darüber vernehmen, was ihn gedrängt hat, vor Jahren auf seine Wiener Anwaltschaft zu verzichten, um urplötzlich reichsdeutsche Landwirthe gegen die Konkurrenz seines heimathlichen (österreichischen) Getreides zu schützen. Daß die Herren vom landwirthschaftlichen Kreisverein in Leipzig gerade auf einen solchen Vorschlag verfallen, beweist jedenfalls nur, daß sie sehr genügsamer Natur sind.

— Die Zahl der Gerichtsassessoren betrug in Preußen am 1. Juli d. J. 1875; am 1. Januar 1891 waren 1868, am 1. Juli 1890 1833, am 1. Januar 1890 1797, am 1. Juli 1889 1817, am 1. Januar 1889 1770, am 1. Juli 1888 1680, am 1. Januar 1888 1585 Assessoren vorhanden. Anfangs 1887 betrug die Zahl der Assessoren 1387, 1886 1122, 1885 958, 1884 828, 1883 714, 1882 612, 1881 494, 1880 386, 1879 328, 1878 238. Die ungemeine Steigerung hat also in den letzten Jahren nachgelassen, und wenn auch am 1. Juli cr. noch mehr Assessoren vorhanden waren als an einem der früheren Termine, so scheint doch zur Zeit der Höhepunkt überschritten zu sein, da man im April d. J. bereits 1908 Assessoren gezählt hatte, also 33 mehr als jetzt. Von einer Aussicht auf durchgreifende Besserung der Verhältnisse für die jüngeren Juristen kann man aber darum nicht reden, denn die Stauung der Assessoren wird noch lange andauern und zumal diejenigen, welche eine Anstellung im Richterdienst suchen, werden vor der Hand noch immer länger warten müssen, da jährlich nur ungefähr 150 zur Anstellung gelangen und die Jahresklassen der älteren Assessoren zum Theil erheblich stärker sind. Zur Zeit sind 1148 Assessoren vorhanden, die seit länger als zwei Jahren in dieser Stellung sind; am 1. Januar waren es 1101. Von ihnen dienten als Assessor 1 länger als 8 Jahre, 12 (am 1. Januar 5) zwischen 7 und 8 Jahren, 42 (am 1. Januar 29) zwischen 6 und 7 Jahren, 134 (98) zwischen 5 und 6 Jahren, 323 (275) zwischen 4 und 5 Jahren, 297 (362) zwischen 3 und 4 Jahren und 339 (332) zwischen 2 und 3 Jahren. Die Zahl der 4—5 Jahre alten Assessoren ist also besonders groß, und es müssen unter normalen Verhältnissen noch 5 Jahre vergehen, bis alle aus dieser Zeit vorhandenen Assessoren zur Anstellung gelangen; es müßte denn sein, daß, wie man hofft, eine starke Vermehrung der Richterstellen bevorsteht.

— Der „Nat.-Ztg.“ zufolge steht es jetzt fest, daß der bayrische Antrag wegen Wiederzulassung der Redemptoristen vor dem Herbst nicht mehr zur Verhandlung im Plenum des Bundesraths kommt. Ueber die Aussichten des Antrages lasse sich gegenwärtig noch nichts Zuverlässiges sagen, da die preußische Regierung mit ihrer Entscheidung noch zurückhalte.

Trier, 6. Juli. Eine heute hier vorgenommene Revision der Stationskasse Trier links der Mosel ergab einen Fehlbetrag von 5000 Mark. Der Stationsvorsteher Hierling ist der Unterschlagung geständig.

Von der Saar, 6. Juli. Im schutzzöllnerischen Zentralverband deutscher Industrieller beginnt es zu kriseln, „König Stumm“ verliert anscheinend die Lust, noch länger mitzuthun. In seinem Reiche ist er allein König und Herr und duldet keinen anderen Herrn neben sich. Der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Industrieller aber hat eine Demonstration gegen Herrn v. Stumm in Szene gesetzt, die ihn aufs Tiefste gekränkt hat und ihm die Lust am weiterem Mitspielen verleidet. Als in der Sitzung vom 22. Mai Generalsekretär Bueck über die Verhandlungen des Reichstages, betr. das Arbeiterschutzgesetz, referirte, beantragte er, denjenigen Mitgliedern, die bei diesen Verhandlungen in hervorragender Weise für die Interessen der Industrie eingetreten seien, den Dank des Zentralverbandes auszusprechen, und das seien in erster Linie die Herren v. Stumm und Möller. Nach Beendigung des Berichtes forderte denn auch der Vorsitzende die Mitglieder auf, Herrn Möller gegenüber den Dank des Zentralverbandes auszusprechen, was unter lebhaftem Beifall geschah. Dazu bemerkt das Organ der industriellen Verbände an der Saar, deren Vorsitzender Herr v. Stumm ist: „Das Unterlassen des von dem Berichterstatter beantragten Dankesvotums an den Abgeordneten v. Stumm kann somit nur als eine demonstrative Kundgebung gegen einen Mann angesehen werden, welcher sich allerdings durch seine aller einseitigen Interessenvertretung abholden Thätigkeit die Mißgunst einflußreicher Mitglieder des Zentralverbandes erworben haben mag. An die Industrie des Saargebietes, in deren Kreisen die parlamentarische Thätigkeit des Freiherrn v. Stumm die vollste Würdigung gefunden hat, welcher sowohl in der Vorstandssitzung der beiden wirthschaftlichen Vereine als in der Genossenschaftsversammlung der südwestdeutschen Eisen-Berufsgenossenschaft beredter und einstimmiger Ausdruck gegeben wurde, tritt nunmehr die Frage heran, ob sie noch fernerhin einem Zentralverband anzugehören gewillt ist, welcher in so demonstrativer Weise gegen ihren Vertreter vorgeht.“

Stuttgart, 6. Juli. Den Nationalliberalen hier zu Lande, die der politischen Schwindsucht rapide verfallen, will es jetzt auch mit ihrer Presse nicht mehr gelingen; vor kurzem unternommene lebhafte Versuche, ein nichtschwäbisches „nationales“ Blatt in Württemberg einzuführen, sind absolut mißlungen. Die zur Belebung des Parteigeistes an Stelle zweier absterbender Parteiorgane im Oktober letzten Jahres gegründete „Württembergische Volkszeitung“ wird schon seit dem 2. Quartale selbst von den eigenen nationalliberalen Parteimitgliedern, die sie halten müssen, nicht mehr gelesen und ist nur dazu gut, dem gesunkenen Renommée des „Schwäb. Merkur“ zur Folie zu dienen, den nationalliberalen Provinzialblättern endlich graben die acht im Lande bestehenden demokratischen Blätter stetig und erfolgreich das Terrain ab, und diese Vorgänge in der Presse Württembergs sind ein ziemlich getreues Spiegelbild der Parteientwickelung in Württemberg.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 4. Juli. Auf den russischen Werften sind zur Zeit nicht weniger als 20 Panzerschiffe, Kreuzer und Torpedoboote im Bau begriffen. So wird auf den baltischen Werften ein großer Kreuzer „Rjurik“ und ein Panzerschiff „Otwaschny“ (der Muthige) gebaut, auf den Werften der französisch-russischen Gesellschaft ein Panzerschiff „Nawarin“, auf den neuen Admiralitätswerften ein Panzerschiff nnd ein Kanonenboot, in der Newskyschen mechanischen Fabrik eine Panzerkorvette und ein Dampfer „Silatsch“ (der Kräftige), in den Putilower Fabriken zwei Torpedoboote; in Sebastopol wird auf der Werft der russischen Dampfschiffsgesellschaft ein Panzerschiff „Georgij Pobedonossew“ (Georg der Sieger) und in Nikolajew ein Torpedokreuzer und ein Panzerschiff von riesigem Umfange erbaut. In Odessa liegen zwei Torpedoboote auf dem Stapel, ebenso in Abo in Finnland. Außerdem hat die russische Regierung Kontrakte zur Lieferung einer größeren Anzahl von Kriegsschiffen mit ausländischen Werften, namentlich in Deutschland, Frankreich und Schweden abgeschlossen.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Juli. Man setzt sich immer dem Vorwurfe der Ungerechtigkeit, ja der Verleumdung aus, wenn man einzelne ungünstige Thatsachen verallgemeinert und aus ihnen ein umfassendes Urtheil ableitet. Wir wollen also nicht verallgemeinern und etwa sagen: die Pariser Polizei wird von Betrügern und Schwindlern geleitet, aber es bleibt darum doch die auffällige Thatsache bestehen, daß in einer einzigen Woche drei höhere Polizeibeamte wegen ehrenwidriger Handlungen bestraft worden sind. Den Anfang machte Lalmand, Kommissar der Gerichtspolizei. Diesem Beamten lag die heikle Aufgabe ob, die Untersuchungen gegen betrügerische Bankiers, Börsen- und Finanzleute durchzuführen. Da die Mary Raynauds, Macé-Berneaus, Jouannos u. s. w. hier eine häufige Gattung sind und jeden Augenblick ein „Bankier“ mit einigen Hunderttausenden oder Millionen durch die Lappen wischt, die er dem trefflichen Gogo abgeschwindelt hat, so fehlte es Lalmand nie an Beschäftigung. Es scheint nun, da das schlechte Beispiel der Finanzgauner, mit denen er amtlich fortwährend in Berührung stand, die guten Sitten des Polizeikommissars verdarb. Er ließ sich bestechen, und wenn man ihm nicht freiwillig Geld anbot, so verlangte er solches mit einer kühlen Offenheit, welche ihm die Bewunderung seiner Kunden aus dem Untersuchungsgefängniß erwerben mußte. Natürlich leistete er für das Geld entsprechende Dienste, ließ belastende Schriftstücke verschwinden, gestattete den faulen Bankiers, die er faßte, ihren Mammon in Sicherheit zu bringen ꝛc. Er hatte einen Sekretär, Rouquier, der ebenfalls den Rang eines Polizeikomissars innehatte. Dieser nahm sich an seinem Vorgesetzten ein Beispiel und suchte ebenfalls im trüben Wasser strafrechtlicher Untersuchungen etwas Geld zu angeln, nachdem Lalmand seine größeren Fischzüge ausgeführt hatte. Beide aber waren für Polizisten merkwürdig kindlich. Sie bedienten sich mit Vorliebe des gefährlichsten Werkzeuges, das es für Leute in ihrer Lage giebt, der Feder, und schrieben ihren Zuchthaus-Schützlingen liebevolle Briefchen, wenn sie von ihnen Geld haben wollten. Das wurde dann auch ihr Verderben. Unter den Papieren eines gewissen Doucat, der kürzlich wegen Schwindels verhaftet wurde, aber zufällig nicht von Lalmand und Rouquier, fand man Briefe dieser beiden Beamten, in welchen sie bald um 100, bald um „einige“ 100 Franken baten. Man begnügte sich damit, sie zu verabschieden. Eine gerichtliche Verfolgung hielt man nicht für nothwendig. Weniger glimpflich ist man mit einem dritten Polizeikommissar umgesprungen, der jahrelang dem Kommissariat eines der volksreichsten Pariser Stadtviertel vorstand. Dieser Mann, Santini, hatte eine „gute Freundin“, welche zugleich die gute Freundin eines gewissen de Saigne war, der vor einiger Zeit wegen Blödsinnigkeit in die Irrenanstalt St. Anne gebracht wurde. Der arme Teufel hatte einige tausend Franken im Crédit Lyonnais liegen. Dieses Geldes wollte sich die „Freundin“ bemächtigen. Der Unzurechnungsfähige konnte aber keine rechtsgiltige Empfangsbestätigung mehr ausstellen. Da ging die Person mit dem Polizeikommissar Santini in die Irrenanstalt, ließ von de Saigne eine allgemeine Vollmacht zu ihren Gunsten

---

Schlangenlist.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[6. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Es war Spätherbst gewesen, als sie die Villa bezogen, und der Winter war ihnen still und glücklich vergangen. Melanie begleitete ihren Gatten zuweilen ins Theater oder in ein Konzert, wählte ihren Platz jedoch stets so, daß sie von den Anwesenden möglichst wenig bemerkt werden konnte. Neckte ihr Mann sie damit, so erwiderte sie lächelnd, sie theile ganz die Ansicht des Königs Ludwig II. von Bayern, der auch den höchsten Genuß einer Aufführung darin fand, daß er ihr allein beiwohnte. Da sie nicht die Macht besitze, sich solche zu verschaffen, so wolle sie sich wenigstens, so viel es irgend angehe, isoliren.

Eine andere Eigenthümlichkeit Melanies war es, daß sie nur dicht verschleiert ausging und nie anders als im geschlossenen Wagen fuhr; sie behauptete, sich nur auf diese Weise gesund erhalten zu können, da sie die rauhe Luft nur schwer vertragen könne, und ihr Gatte hatte ihr denn auch für den nächsten Winter einen Aufenthalt im Süden versprochen, wenn auch mit nicht ganz leichtem Herzen. Es kam ihm hart an, sein Reiten im Tattersall und seine tägliche Spielpartie im Westendklub, dessen Mitglied er auf Melanies Drängen geworden war, wieder aufzugeben; indeß das war ja noch lange hin, bis dahin konnte sich vielleicht noch Manches ändern.

Und nun stand in der That ein Ereigniß bevor, das in dem Leben der Gatten eine Aenderung hervorbringen mußte. Erwin, der Sohn des Hauses, kehrte nach mehr als dreijähriger Abwesenheit in die Heimath zurück. Mit namenloser Freude sah der Vater dieser Wiedervereinigung entgegen, während die jugendliche Stiefmutter von einer eigenthümlichen Unruhe und Unstätheit ergriffen war. Wie sollte das auch anders sein? Jedes Verhältniß zweier Menschen wird durch den Hinzutritt eines dritten verschoben, ob zum Besseren, ob zum Schlimmeren, das muß die Zukunft lehren.

III.

„Viktoria! Viktoria! Er ist da! Er ist da!“

Mit diesem Ausruf stürmte etwa eine Woche später Heinrich Helldorf in den Gartensaal, in welchem seine Frau mit einer Handarbeit beschäftigt saß.

Melanie fuhr auf. „Wer?“ fragte sie erschreckt.

„Wer anders als Erwin! Er telegraphirt aus Bremen.“

„Aus Bremen? Ich dachte — er wollte —“ stammelte sie.

„Er wollte erst noch in England bleiben“, fuhr Helldorf seelenvergnügt fort, „muß sichs doch wohl anders überlegt haben. Ist mir auch ganz gleich, wies zusammenhängt, die Hauptsache bleibt, der Junge ist da!“

„Wann kommt er?“ fragte Frau Melanie, welche die Ueberraschung ganz bleich gemacht hatte.

„Heute Abend. Seine Zimmer sind doch in Bereitschaft?“

„Welche Frage; willst Du sie in Augenschein nehmen?“

„Nicht nöthig, nicht nöthig“, entgegnete er, „was Du in die Hand nimmst, das ist in bester Ordnung.“

„Herzlichen Dank für das Zutrauen“, erwiderte sie in ihrer graziös scherzenden Weise. „Ich muß aber jetzt schon bitten, mich zu beurlauben; es giebt doch noch allerlei zu bedenken und zu besprechen, um den jungen Herrn, der uns da so urplötzlich ins Haus schneit, würdig zu empfangen.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen; sie warf sich stürmisch in seine Arme, klammerte sich fest an ihn und brach in Thränen aus.

„Melanie, mein Herz, mein Liebling, was ist Dir?“ fragte er erschreckt.

„Versprich mir, Heinrich, versprich mir —“ brachte sie unter heftigem Schluchzen mühsam hervor.

„Alles, Alles, was Du willst, meine süße Melanie, nur weine nicht,“ beruhigte er sie.

„Versprich mir, daß Du mich immer, immer lieben wirst.“

Er lachte laut und fröhlich. „Närrchen, dazu bedarf es keines Versprechens. Eben so gut könnte ich Dir das Versprechen geben, daß ich leben will; meine Liebe zu Dir und mein Leben sind eins.“

„Nichts, nichts kann mir Deine Liebe rauben?“ fragte sie eindringlich.

„Nichts, nichts. Wie kommst Du nur auf so thörichte Gedanken!“

„Ja, ja, ich bin thöricht,“ flüsterte sie; „ich habe heute Nacht so böse geträumt; man verleumdete mich bei Dir, und Du —“

„Ich glaubte es doch nicht etwa?“ fuhr Helldorf auf. „Das ist böse von Dir, Melanie! Auch im Traume darfst Du so Etwas nicht von mir denken.“

Sie lächelte unter Thränen. „Ich freue mich ja so unsäglich auf Erwins Ankunft, aber als Du sie mir so plötzlich verkündetest, da, da kam mir doch der Gedanke, ob mein Traum nicht eine Vorbedeutung sei, ob nicht —“

„Mein Sohn Dich bei mir verleumden würde?“ fiel Helldorf finster und beleidigt ein.

„O, nein, nein,“ betheuerte sie, „aber die Besorgniß erwachte, ob er mich nicht von meinem Platz in Deinem Herzen verdrängen könnte.“

„Kleine Eifersucht!“ schalt er geschmeichelt, „das kann Niemand. So sehr ich meinen Sohn liebe, der erste Platz gehört Dir; so glücklich mich seine Rückkehr macht, hätte ich zu wählen zwischen ihm und Dir, so —“

„„O, sage das nicht, sprich es nicht aus, das schreckliche Wort, das Zwietracht und Unfriede bedeutet!“

„Du hast recht. Wie kommen wir auch nur darauf? Fange keine Grillen, kleine, liebe Frau, Erwin wird Dich sehr, sehr lieben. Wer weiß, am Ende bin ich noch Derjenige, der Grund zur Eifersucht erhält,“ fügte er scherzend hinzu.

Ein leichtes Zucken gleich dem Ringeln einer kleinen Schlange flog um Melanies Mundwinkel, in ihren Augen flackerte ein röthliches Licht, sie streckte die Finger aus, als wolle sie etwas ergreifen und an sich reißen, aber diese Bewegung dauerte nur wenige Sekunden. Mit ihrem kindlichsten Ausdruck sah sie zu ihrem Gatten auf und sagte fröhlich: „Weg mit allem Fürchten und Bangen. Carpe diem. Wir wollen glücklich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

ausstellen, Santini beglaubigte die Unterschrift mit seinem Namenszug und Amtssiegel, und mit Hilfe dieses Schriftstückes konnte sie das Geld erheben, das sie mit Santini theilte. Dafür wurde der Polizeikommissar mit einigen Monaten Gefängniß bestraft. Es ist eine etwas unheimliche Vorstellung, daß die Sicherheit der Pariser Bevölkerung in den Händen solcher Lalmands, Rouquiers und Santinis liegt, namentlich da nach den französischen Gesetzen und Regierungsgewohnheiten die Macht der Polizei buchstäblich eine unbeschränkte ist und eigentlich nur durch die scharf aufpassende regierungsfeindliche Presse einigermaßen gezügelt wird.

Belgien.

* Eine neue gegen Italien gerichtete klerikale Kundgebung ruft in Belgien großes Aufsehen hervor. Der italienische Deputirte Bonghi hatte als Präsident des internationalen Bundes für Schiedsgericht und Frieden die Mitglieder der belgischen Kammern zu einem Kongresse, welcher vom 9. bis 14. November d. J. in Rom tagen soll, eingeladen. Der Kongreß soll berathen, auf welche Weise den Kriegen durch Schiedsgerichte ein Ende bereitet und der Weltfriede gesichert werden kann. Acht belgische Senatoren, welche durch ihre ultraklerikale Gesinnung bekannt sind, haben diese Einladung abgewiesen. In dem von ihnen unterzeichneten Antwortschreiben wird nicht nur Protest erhoben gegen die Aufhebung der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles „der ältesten und gesetzmäßigsten aller Herrschaften", sondern auch dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß man einen solchen Kongreß nach Rom berufe, „wo Gewalt und Usurpation herrschen, Recht und Vertragstreue unterdrückt werden und sogar der eigentliche Friedensfürst gefangen gehalten wird; nur in einem freien, seinem legitimen Herrscher zurückgegebenen Rom könne ein solcher Kongreß tagen. Diese absonderliche und, weil sie von Mitgliedern der obersten Staatskörperschaft ausgeht, zugleich höchst unpassende Kundgebung wird nicht nur von liberalen Kreisen scharf getadelt, sondern auch von katholischen Kreisen gemißbilligt. Am ärgerlichsten ist man in den Regierungskreisen über dieses bei den Haaren herbeigezogene Auftreten klerikaler Heißsporne, denn die weitere Folge ist klar. Die italienische Regierung wird nicht verfehlen, auf diplomatischem Wege Beschwerde zu erheben und das klerikale Ministerium wird, so sauer es ihm auch ankommt, genöthigt sein, seine politischen Freunde entschieden zu verurtheilen. Was abee den Werth der Kundgebung selbst betrifft, so ist er sehr gering. Der klerikale Senat besteht aus 69 Mitgliedern; nur 8 Senatoren haben sich bereit gefunden, an der Kundgebung Theil zu nehmen. Diese hohe Körperschaft mißbilligt somit in Wahrheit das Anftreten einer ultraklerikalen Minderheit.

Amerika.

* **Washington**, 5. Juli. Wie verlautet, ist seitens des hiesigen Bureaus der amerikanischen Republiken, das in Folge des panamerikanischen Kongresses errichtet wurde, der Vorschlag gemacht worden, in Paris unter dem Namen „Lateinisch-französisch-amerikanische Union" eine ähnliche Unternehmung zu begründen. Wenn der Plan zur Ausführung gebracht wird, sollen beide Büreaus gemeinschaftlich operiren. Vorzugsweise sollen sie den englischen Handel in Südamerika bekämpfen und die Handelsinteressen Frankreichs oder anderer schutzzöllnerischen Länder zu fördern suchen.

* **Newyork**, 5. Juli. Der Vertreter der chilenischen Kongreßpartei, Trumbull, theilte mit, er habe ein Kabel-Telegramm erhalten, worin die Einnahme von Huasco durch die Kongreßtruppen gemeldet wird. Die Truppen Balmacedas seien beim ersten Ansturm davongelaufen, wie sie es stets thäten. Bezüglich der Ableugnung der Grausamkeiten Balmacedas durch den chilenischen Gesandten in Washington, sagt Trumbull, die Vertreter Balmacedas fühlten sich selbstverständlich gedrungen, die Berichte über die Greuelthaten des Präsidenten abzuleugnen. Alle Ableugnungen in der Welt änderten jedoch nichts an der Thatsache, daß er, Trumbull, zahlreiche Augenzeugen aufführen könne, die ihm über diese Grausamkeiten berichtet hätten, und daß deren Aussagen durch Engländer, Nordamerikaner und andere Vertreter fremder Länder in Chile bestätigt seien. Er selbst kenne Beispiele, in denen Balmaceda von einer Ermordung seiner Opfer absah, aber, seiner Neigung zur Grausamkeit nachgebend, denselben die Augen verbinden und so lange blinde Schüsse auf sie abgeben ließ, bis sie wahnsinnig wurden. In anderen Fällen seien die Hände von Gefangenen mit Mordinstrumenten so lange bearbeitet worden, bis dieselben in eine formlose Fleischmasse verwandelt waren, um von den Gefolterten Geständnisse über wirkliche oder eingebildete Verschwörungen zu erpressen.

Afrika.

* Die „Times" unterzieht das Mißlingen des geplanten großen Boerntreks nach Maschonaland einer längeren Betrachtung und gelangt zu dem Schluß, daß die Hochfluth der englischen Einwanderung denselben zum wesentlichsten Theil verhindert hat. Die Zahl der Boern ist ziemlich unverändert geblieben, während die der Engländer das entscheidende Uebergewicht erhalten hat. In erster Reihe ist der ruhmlose und friedliche Zusammenbruch des geplanten Treks den Vorbeugemaßregeln der britischen Südafrika-Gesellschaft zu verdanken. Ohne diese würden sich die Boern Herren einer Macht gedünkt haben, welche sie längst nicht mehr besitzen, und es wäre vielleicht zu einigen unangenehmen und bedauernswerthen Szenen gekommen, ehe sie sich von ihrem Irrthum überzeugt hätten. Schließlich hat auch die feste Haltung des Präsidenten Krüger das Ihrige gethan, um dem Trek ohne einen einstlichen Konflikt ein Ende zu bereiten. Selbstverständlich steht Maschonaland, wie jedem Engländer, so auch jedem Boern offen, welcher durch Auswanderung seine Lage zu verbessern gedenkt. Er muß jedoch in diesem Falle als einzelner Abenteurer mit dem Vorsatz dorthin gehen, ein Unterthan der britischen Südafrika-Gesellschaft zu werden, nicht jedoch als Mitglied einer ganzen, in der Auswanderung begriffenen Gemeinschaft, welche ihre eigene Politik mit sich führt. Der Boergedanke ist selbst auf seinem eigenen Boden dem Untergang geweiht, und es giebt auf keinen Fall zwischen dem Limpopo und dem Zambesi irgend ein Gebiet, wohin er sich verpflanzen ließe.

Aus dem Gerichtssaal.

—b. **Posen**, 7. Juli. [Schwurgericht. Meineid.] Auf der Anklagebank nimmt heute Platz der Wirthschaftsinspektor Joseph Weisner aus Zabikowo, derselbe ist des Meineides angeklagt, den er am 22. November 1889 vor dem Landgericht in Posen geleistet haben soll. Der Gärtner Wilhelm Eckloff klagte im Jahre 1889 gegen den Gutsbesitzer Kuttner, daß er zu Unrecht von ihm entlassen worden sei. Gutsbesitzer Kuttner behauptete, daß Eckloff sich unbotmäßig gegen den Wirthschaftsinspektor Weisner verhalten habe und auf Anordnung desselben mit Recht die Entlassung erfolgt sei. Weisner unterstützte diese Behauptung mit dem Zeugniß: Er habe Eckloff wegen einer Ungeschicklichkeit zurecht gewiesen; da sei Eckloff, der Vogt auf dem Gute war, auf ihn mit einem Stocke zugegangen, habe mit den Zähnen geknirscht und ausgespteen und habe ihn schlagen wollen. Weisner wies, so hat er vor dem Landgericht weiter ausgesagt, den Vogt zurück und sagte, es wäre besser, wenn der Vogt aus dem Dienst ginge. Die Anklage behauptet nun, daß diese Aussage falsch abgegeben sei, besonders soll es nicht wahr sein, daß Eckloff mit einem Stock auf Weisner zugekommen ist. Ein einziger Zeuge bestätigt, daß Eckloff in dem Augenblick, als ihn Weisner zurechtwies, einen Stock gehabt habe. Alle anderen, mindestens ein halbes Dutzend Zeugen, sagen, Eckloff hatte seinen Stock, ehe er an die Arbeit auf dem Felde ging, wo nachher die Zurechtweisung erfolgte, in die Erde gesteckt, so daß er ihn während der Unterredung mit dem Inspektor nicht bei sich gehabt habe. Während dieser Unterredung hätten die Beiden 15 Schritt von einander entfernt gestanden, so daß Eckloff selbst wenn er, wie Weisner behauptet hat, einen Schritt vorwärts that, den Inspektor doch noch nicht schlagen konnte. Heute zeigen die Zeugen sich so wenig sicher in ihren Angaben, daß die Geschworenen aus ihren Aussagen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen und derselbe in Folge dessen freigesprochen wird.

II **Bromberg**, 6. Juli. [Meineid.] In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde wegen Meineids gegen den Arbeiter Daniel Zierroth von hier verhandelt. In einer Prozeßsache der Altsitzer Grünschen Eheleute hier wider die Sattler Emil Grünschen Eheleute hier hatten erstere eine Forderung von 870 Mk. rechtskräftig erstritten. Ehe die Kläger gegen die Beklagten die Zwangsvollstreckung in deren Vermögen auf Höhe obiger Forderung ausbringen konnten bezw. durch Zwangsverkauf der Grundstücke Kujawierstr. 28 und 29 ihre Befriedigung herbeizuführen, hatten letztere diese Grundstücke an den Hausbesitzer Heidler hier verkauft. Die Altsitzer Grünschen Eheleute fochten diesen Kaufvertrag an mit der Behauptung, daß die Sattler Grünschen Eheleute diesen Verkauf nur veranlaßt hätten, um ihnen diese Grundstücke als Befriedigungsobjekte zu entziehen und behaupteten ferner, daß dem Käufer derselben, dem p. Heidler dies beim Abschlusse des Kaufvertrages, am 4. Januar 1890, bekannt gewesen seien. Sie wurden nun klagbar gegen ihn und zwar dahin, daß er verurtheilt werden sollte, zu dulden, daß die Altsitzer Grünschen Eheleute wegen der von ihnen erstrittenen Forderung von 870 M. zum Zwecke ihrer Befriedigung die Zwangsvollstreckung in die Grundstücke Kujavierstraße 28 u. 29 durchführen. Zum Beweise ihrer Behauptung darüber, daß Heidler davon Kenntniß gehabt habe, daß dem Emil Grün Zwangsvollstreckung drohe und er die Grundstücke nur verkauft habe, um seine Gläubiger, seine Eltern, unbefriedigt zu lassen, beriefen sie sich auf das Zeugniß des Zierroth, des Angeklagten. Dieser, in dem Prozesse als Zeuge vernommen, bekundete, nach Ableistung des Zeugeneides, daß der Heidler mehrere Tage vor dem Kaufe des Grundstücks auf dem Hofe des Emil Grün gewesen und es sich angesehen, auch mit dem Grün über den Prozeß, den dieser mit seinen Eltern geführt, gesprochen habe und zwar in seiner Gegenwart bezw. mit ihm, dem Angeklagten. Diese Aussage ist eine wissentlich falsche gewesen. Denn Heidler ist in der That vor dem Kaufstermine nicht auf dem Grundstücke mit dem Zierroth zusammen gekommen, er hat diesen vielmehr erst vier Wochen nach dem Kauf des Grundstücks, auf dem der Angeklagte wohnte, kennen gelernt. Durch die Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten, den nur Rache zu seiner falschen Aussage geleitet hatte, weil Heidler ihn wegen Nichtzahlens der Miethe exmittirt hatte, von den Geschworenen für erwiesen erachtet und der Angeklagte somit zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

⊙ **Thorn**, 6. Juli. [Eine beachtenswerthe Entscheidung] fällte die Strafkammer heute als Berufungsinstanz. Nicht selten kommen Streitigkeiten wegen Rauchens in den Eisenbahnwagen vor. Am 11. November v. J. fuhren 3 Herren in einem Wagen 2. Klasse von Graudenz nach Thorn. Da die betreffende Wagenabtheilung in der sie saßen, nicht die Bezeichnung „Nichtraucher" trug, vielmehr ein Plakat enthielt, wonach das Rauchen unter Zustimmung aller Mitreisenden gestattet sei, so zündeten sie sich Zigarren an. Der Zugführer verbot das Rauchen, indem er erklärte, der Wagen sei für Nichtraucher bestimmt. Diesem Verbot leistete einer der Herren unter Berufung auf das Plakat nicht Folge. Er wurde deshalb vom Schöffengericht in 5 M. Strafe genommen. Die eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer verworfen, da nach dem Betriebs-Reglement dem Zugführer das Recht zustehe, jeden Wagen für Nichtraucher zu bestimmen, und das Publikum den Anordnungen der Bahnbeamten unverzüglich nachkommen müsse.

* **Wien**, 5. Juli. [Ein „Hexen"-Prozeß.] Ein sonderbarer Ehrenbeleidigungs-Prozeß, welcher die Nothwendigkeit der Hebung der Volksbildung deutlich illustrirt, spielte sich dieser Tage vor dem Strafrichter eines hiesigen Bezirksgerichts ab. Die Aufwärterin Fanny Strobl klagte gegen das Dienstmädchen Marie Wirzar, weil ihr dieselbe fortwährend offene Korrespondenzkarten mit den Titulaturen: Menschenfresserin, Trud, Hexe, geschickt habe. Eine derartige Karte lautete wörtlich: „Du Blutsaugerin, du hast mir schon das ganze Blut ausgesogen; ich habe nichts mehr als die Haut. Jede Nacht fährst Du durch den Rauchfang!" Die Schreiberin dieser Karten erzählte dem Richter, daß ihr die Privatklägerin, seit sie, die Angeklagte, von ihr weggezogen sei, keine Ruhe lasse, sie von jedem Dienstplatz wegbringe und sie selbst während der Nacht besuche. — Richter: Während der Nacht? Erklären Sie sich doch deutlicher. — Angekl.: So eine Trud kommt wie der Wind über die Menschen und betäubt sie. Wenn der Mensch zu sich kommen und ausrufen kann: Jesus, Maria und Joseph! dann läßt sie nach. Diese Frau (mit dem Finger auf die Privatklägerin weisend) ist eine solche Trud. Sie vertreibt mich aus jedem Posten, so daß ich nirgends länger als drei Wochen bleiben kann. Gegen 12 Uhr, wenn ich im Bette liege, kommt sie unter dem Bett hervor, setzt sich auf mich und saugt mir das Blut aus der Brust. Ich bin schon so matt, daß ich gar nicht mehr arbeiten kann. Früher war ich stark und gesund, jetzt bin ich ganz mager, weil sie mir schon alles Blut ausgesogen hat!" Jetzt schrie eine Frau aus dem Zuschauerraume: „Dös is auch wahr! Sie soll ihr a' Ruh lassen. I hab' selber g'sehen, daß auf der Brust an'n ganz rothen Fleck g'habt hat, und am Arm is sie so zerbissen, daß man urndli die Zähn' sieht!" Der Richter wies diese Frau mit strengen Worten zur Ruhe und vertagte die Verhandlung behufs Zuziehung des Gerichtspsychiaters, damit derselbe ein Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten abgebe.

Lokales.

Posen, 7. Juli.

* **Das Hilfskomite für die Ueberschwemmten** der Stadt Posen hat seine Thätigkeit am heutigen Tage beendet; etwaige jetzt noch eingehende Gesuche können also keine Berücksichtigung mehr finden.

* **Der Ornithologische Verein** hielt am 4. cr. bei Lambert seine Monatsversammlung ab. Herr Schulz theilte zunächst den Beitritt eines neuen Mitgliedes mit und berichtete alsdann über die Verhandlungen und Beschlußfassungen, welche auf dem deutschen Geflügelzüchtertage in Berlin stattgefunden haben. Nachdem das Statut fertiggestellt sein wird, soll der hiesige Verein über den eventl. Beitritt weiteres beschließen. Herr Reißmüller berichtete über die auf dem Ornithologenkongreß in Budapest stattgefundenen Verhandlungen, den Vogelschutz betreffend. In beiden Versammlungen hatte sich der hiesige Verein vertreten lassen. Herr Schulz machte ferner die Mittheilung, daß der Landwirthschaftliche Provinzialverein dem Ornithologischen Verein als Beihilfe für die errichteten Hühnerzuchtstationen 60 M. bewilligt hat. Bruteier werden von sämmtlichen Stämmen, Italiener, Plymouth-Rockt und Silber-Wyandotte, nunmehr zum ermäßigten Preise abgegeben.

d. **Der Abg. v. Czarlinski**, Vorsitzender der polnischen Fraktion, welcher vor einiger Zeit schwer erkrankt war, befindet sich gegenwärtig bereits auf dem Wege völliger Rekonvalescenz.

d. **In Betreff des polnischen Privat-Sprachunterrichts** in Posen, wo diese Angelegenheit im Vergleich gegen andere Orte der Provinz, in denen der Unterricht schon seit Wochen ertheilt wird, noch wenig vorgeschritten ist, theilt der „Goniec Wielk." mit: es scheine gewiß zu sein, daß noch im August d. J. dieser Unterricht beginnen, Schulkinder vom 8.—14. Lebensjahre an dem Unterricht theilnehmen, 85 Unterrichtsstunden im Ganzen wöchentlich stattfinden werden, während 40 Wochen jährlich (sowie in den öffentlichen Schulen) der Unterricht ertheilt, und den Lehrern 1 M. pro Stunde bezahlt werden wird. Das genannte Blatt berechnet die Gesammtkosten des Unterrichts auf 4000 M.

d. **Die Anzahl der polnischen Ferienkolonisten** beträgt in diesem Jahre, noch hinzugerechnet 12, welche morgen von hier abreisen, im Ganzen 217, d. h. 7 weniger, als im vorigen Jahre; außerdem werden über 80 schwächliche polnische Schulkinder, für welche keine Stellen vorhanden sind, während der Ferien zweimal täglich im St. Josephsstifte frische Milch zum Trinken erhalten. — Die Anzahl der deutschen Ferienkolonisten beträgt, wie schon mitgetheilt, 186.

d. **Der Aufruf zur Abhaltung einer Versammlung polnischer Katholiken Westpreußens** trägt die Namensunterschriften von ca. 240 Personen, Geistlichen und Weltlichen. Bald nachdem dieser Aufruf in den polnischen Zeitungen veröffentlicht war, erschienen im Pelpliner „Pielgrzym" Proteste von Personen, welche erklärten, daß sie den Aufruf gar nicht unterzeichnet hätten; einer dieser angeblichen Unterzeichner soll nach dem genannten Blatte sogar ein Evangelischer sein. Herr E. v. Czarlinski, welcher den Aufruf sammt den Unterschriften den polnischen Zeitungen zugesandt hatte, erklärt nun im „Pielgrzym": er habe an 400 Personen Schreiben des Inhalts versandt, daß wenn er binnen einer Woche von dem Adressaten nicht benachrichtigt werde, daß derselbe seinen Namen unter dem Aufrufe nicht wünsche, er den Namen unter den Aufruf setzen werde; nachdem ca. 150 Adressaten brieflich erklärt, daß ihr Name nicht unter dem Aufrufe stehen solle, habe er dann die übrigen Namen unter den Aufruf gesetzt. Der „Orendownik" erklärt diese Art, Unterschriften zu sammeln, ‚als unrichtig und unzulässig; in dieser Weise verfahren, meint das genannte Blatt, in Posen der „Dziennik" und der „Kuryer", indem sie Namen von Personen, die zuvor bisweilen gar nicht davon benachrichtigt werden, unter Aufrufe rc. setzen.

* **Rothenburger Sterbekasse.** Die Berufung der von 201 auswärtigen Mitgliedern beantragten außerordentlichen General-Versammlung der Rothenburger Vereinssterbekasse zu Görlitz ist nunmehr durch den Vorstand unter dem 1. Juli auf Sonnabend, 15. August, Nachmittags 3 Uhr, in das Konzerthaus zu Görlitz erfolgt. Auf der Tagesordnung stehen Aenderungen der Satzungen und geschäftliche Mittheilungen. Die auch vom Vorstande empfohlenen Aenderungen der Satzungen beziehen sich auf Ausdehnung des Versicherungsgebiets auf das ganze Deutsche Reich, Erhöhung der höchsten Versicherungssumme von 600 Mark auf 1000 Mark, Zulässigkeit der Versicherung auf Beträge bis 500 (bezw. 600) Mark ohne ärztliche Untersuchung, Einführung einer Abschlußprovision für die Einnehmer, Abschaffung der stempelpflichtigen amtlichen Bescheinigung der Unterschrift bei Auszahlung des Sterbegeldes, und Einführung von Versicherungen mit abgekürzter Beitragspflicht. Den Fortfall der Karenzzeit für Versicherungen auf Grund ärztlicher Untersuchung hält der Vorstand ebenso für unräthlich, als die Einführung der Beleihung und des Rückkaufs der Sterbekassenbücher nach zehnjährigem Versicherungsbestande. Der Vorstand bringt noch selbständig einen Antrag auf Streichung des Absatzes 2 des § 6 der Satzungen, betreffend Führung eines Nebenstammbuchs durch den Rendanten und auf Aenderung des § 24 in der Richtung ein, daß in dringenden oder unbedenklichen Fällen bei Zustimmung aller Vorstandsmitglieder schriftliche Abstimmung zulässig ist. Die Generalversammlung wird diesmal zum ersten Male nur aus den Mitgliedern des Vorstandes und den Bezirksvertretern gebildet.

d. **In Berlin**, wo nach einer im „Dziennik Pozn." enthaltenen Korrespondenz von dort 22 polnische Vereine existiren, hat sich im Juni d. J. noch ein neuer, der „Verein polnischer Bäcker", gebildet, welcher den Zweck verfolgt, die polnische Muttersprache und den katholischen Glauben zu pflegen und der Verbreitung sozialdemokratischer Grundsätze entgegenzutreten. Das Bedürfniß, einen besonderen Verein zu bilden und sich nicht einem anderen polnischen Vereine anzuschließen, sei dadurch gegeben, daß diese anderen Vereine 9 Uhr Abends ihre Versammlungen abhalten, d. h. zu einer Tageszeit, wo die Bäcker stark beschäftigt sind. Die Anzahl der Vereins-Mitglieder beträgt gegenwärtig 25. Vorsitzender ist ein Herr Moszczenski.

Telegraphische Nachrichten.

Windsor, 7. Juli. Während des gestrigen Diners, an dem das Kaiserpaar theilnahm, platzte im Speisesaal ein Wasserrohr, wodurch eine gewisse Aufregung hervorgerufen wurde. Eine Ueberschwemmung des Saales wurde dadurch verhindert, daß die Feuerwehr das Wasser am Haupthahn abdrehte.

Petersburg, 7. Juli. [Nach der „Nowoje Wremja" finden in diesem Jahre größere zweiwöchige Truppenmanöver im Bessarabischen Gouvernement wahrscheinlich unter Theilnahme hochgestellter Personen statt.

Berlin, 7. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die „Voss. Ztg." meldet: Bei den Kolonialtruppen ist jetzt der preußische Waffenrock und die weiße Bordmütze eingeführt.

München, 7. Juli. [Privattelegramm der „Pos. Ztg."] In einer sozialdemokratischen Wählerversammlung hielt Abg. v. Vollmar seine vormonatlichen Ausführungen aufrecht; Aufgabe der Partei sei nicht nur die bloße Negation, sondern die praktische Mitarbeit an der Gesetzgebung. Ueber den Dreibund habe Bebel und Liebknecht früher offiziell ihm ähnlich gesprochen.

Newyork, 6. Juli. [Privattelegramm der „Pos. Ztg."] Heute wurden vier Mörder durch Elektrizität hingerichtet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von dem neuen Buche des bekannten Straßburger Professors Theob. Ziegler, „Die soziale Frage eine sittliche Frage" wird vom Verleger Göschen soeben schon die 3. und 4. Auflage angezeigt, ein Beweis, daß ein kräftiges offenes Wort von berufener Seite, auch wenn es nicht den Parteien zu Gefallen spricht, in weiten Kreisen Anklang und Zustimmung findet.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Cerline** mit dem Kaufmann Herrn **Ludwig Bergmann** in **Lissa** in Posen erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

A. F. Goldschmidt und Frau, geb. **Brody.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Cerline Goldschmidt,
Ludwig Bergmann.
Lissa in Posen, Juli 1891.

Heute wurde uns ein **Töchterchen** geboren. 9054
Berlin, 4. Juli 1891.
Max Grunwald und Frau **Anna,** geb. **Kalischer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

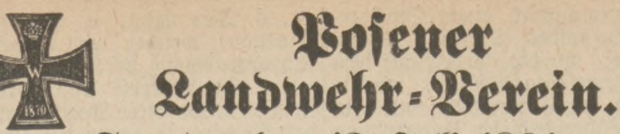
Verlobt: Frl. Klara Luther in Berlin mit Hrn. Apotheker Adolf Leschit in Königshütte. Frl. Betty Dancke mit Hrn. Georg Weiß in Berlin.

Verehelicht: Herr Hans Ad. v. Bülow mit Frl. Else Martius in Berlin. Herr Paul Meyerheim mit Frau Clara Weltzl, geb. Grotkaß, in Berlin. Korv.-Kapitän z. D. Otto Hüppeden mit Frl. Elisab. Carstens in Hannover. Herr Ed. Daubenspeck mit Frl. Leonie Troost in Beeck b. Ruhrort-Düsseldorf. Lt. Fritz v. Studnitz mit Frl. Elsa vom Rath in Magnitz b. Kaberitz, Kr. Breslau.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Maßdorff in Berlin. Hrn. Reg.-Ref. Frhrn. v. Sallmuth in Hannover. Hrn. H. Rugenstein in Emilienhorst. Hrn. Eug. Kopkow in Gr. Sadden. Herrn Post-Bur.-Assist. Ehrhardt in Magdeburg-Sudenburg.

Eine Tochter: Hrn. Pastor Winkler in Neu-Flötenau. Hrn. Lehrer Fr. Mathias in Hötensleben. Hrn. Dr. Ad. Heydweiller in Würzburg.

Gestorben: Rentier Eduard Scholz in Berlin. Herr Theod. Dobrowolski in Berlin. Hr. Tr. Engelhardt in Berlin. Gymn.-Lehr. a. D. Wilh. Loose in Kl. Zünder, Danziger Werder. Herr Dr. med. Otto Heinr. Bandisch in Rastenburg. Gem.-Vorsteher Peter Hesse in Biederitz. Fabrikbesitzer Herm. Feist in Breslau. Hr. Gust. Fleck in Köln. Hr. Paul Jäger in Bernau. Frau verw. Pr.-Lieut. Anna Ruprecht, geb. Schreiber, in Adelsdorf b. Goldberg. Hrn. Rechtsanw. Dr. Otto Strunk Sohn Alfred Anton in Essen.



Posener Landwehr-Verein.

Sonntag, den 12. Juli 1891
in **Tauber's** Garten an der Bahnhofsstraße:

Feier des 24. Stiftungsfestes.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten der Kameraden am Bernhardinerplatz, der uniformirten Kompagnie zum Abholen der Vereinsfahne am Polizei-Direktorium. Um 3¼ Uhr: **Festmarsch** durch die Stadt nach dem Provinzial-Kriegerdenkmal; **Bekränzung des Denkmals,** Abmarsch nach dem Festgarten.

Beginn der Feier um 4 Uhr. Programme an der Kasse.

Die Eintrittskarten für die Vereinsmitglieder und deren Familien pro Person 10 Pf., Kinder unter 14 Jahren 5 Pf., sind gegen Vorzeigung der letzten Beitragsquittung bei den Vorstandsmitgliedern **H. Kirsten,** St. Martinstraße 17, und **R. Kahlert,** Wasserstraße 6, einzulösen. Diejenigen Kameraden, welche am Festzuge theilnehmen, haben für ihre Person **freien** Eintritt. Nichtmitglieder zahlen pro Person 50 Pf., Kinder 10 Pf. Entree.

Es ist Ehrensache für jeden Kameraden, an dieser patriotischen Feier, besonders am Festzuge, theilzunehmen. 9047

Der Vorstand.

Aufruf.

Unter dem Protektorate des Königlichen Polizei-Direktors Herrn v. Nathusius ist am 18. April d. J. hier ein Thierschutzverein ins Leben getreten, der es sich zur Aufgabe macht: Thiere vor boshafter, muthwilliger und leichtsinniger Quälerei, vor roher Mißhandlung beim erlaubten Gebrauch ihrer Kräfte, vor Grausamkeit bei ihrer Tödtung, vor Verfolgung, welche auf einer Verkennung ihres Nutzens beruht, zu schützen und ihr Recht auf solchen Schutz zur Anerkennung zu bringen. Wie durch diese Schöpfung den Intentionen weiterer Kreise und besonders Denen Rechnung getragen, die ein warmes Herz auch für die Leiden der Thierwelt haben, davon giebt wohl den besten Beweis der Umstand, daß der Verein heut nach über zweimonatlichem Bestehen fast 400 Mitglieder zählt. Soll der Segen dieses Vereins aber ein recht weitgehender, allgemeiner werden, soll mit dem Schutze, den der Verein der Thierwelt gewährt, der Nutzen den Mitmenschen gegenüber wachsen, dann muß sich im selben Maße auch die Zahl der Mitglieder heben. Willkommen ist jeder, der Erbarmen und Mitleid fühlt für alle stummen und hilflosen Geschöpfe Gottes in der Thierwelt und bereit ist, auch für sein Theil dem Verein seine Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Wir richten deshalb an jeden Einzelnen in Stadt und Land die Bitte, durch Beitritt in den Verein und durch Gründung von Zweigvereinen unsere Bestrebungen fördern zu wollen.

Der Jahresbeitrag beträgt nur **Eine** Mark. Mitgliedskarten, Mitglieder-Sammellisten, Satzungen und das Vereinsorgan sind bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn **Rud. Schulz,** Friedrichstraße Nr. 19, I, zu haben. 9091

Posen, im Juli 1891.

Der Vorstand.

Rud. Schulz, Kaufmann u. Generalagent, I. Vorsitzender.	**Dr. Wildt-Jersitz,** Apotekenbesitzer, II. Vorsitzender.	**Ed. Reißmüller,** Redakteur, Schriftführer.
W. Tunman, Kaufmann, stellv. Schriftführer.	**F. Peschke,** Kaufmann, Rechnungsführer.	**Joseph Hugger,** Brauereibesitzer, stellv. Rechnungsführer.
J. Flammer, Redakteur.	**A. Gerlach,** Gutsbesitzer und Pr.-Lieut. d. Res.	**Heyne,** Departem.-Thierarzt u. Veterinär-Assessor.
W. Jerzykiewicz, Rentier.	**Edm. Kantorowicz,** Kaufmann.	**K. Mallachow,** Zahnarzt.
O. Menzel, Fleischer-Obermeister.	**J. Raczyborski,** Stuckateur.	**K. Schröpfer,** Kaufmann.
	K. Walther, Distrikts-Kommissarius.	

Habt Ihrs noch nicht vernommen,
Ein kleiner Fummel ist angekommen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 6. Juli.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Andersch, Asmus, Bach, Borchert, Förster, Friedländer, Jacobsohn, Jäckel, Jerzykiewicz, Krieger, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Lißner, Müller, Orgler, Wegner, Wolinski, Ziegler.

Vom Magistrat sind erschienen: Erster Bürgermeister Witting, Stadtbaurath Grüder, Stadtrath Kantorowicz.

Punkt 1 der Tagesordnung, Erwerb des Grundstücks Sapiehaplatz Nr. 10a. und 10b. Vorstadt St. Adalbert Nr. 103 und Nr. 149 wird in geheimer Sitzung erledigt.

Zu Punkt 2 und 4 der Tagesordnung beantragt der Magistrat Bewilligung der Mittel zur Umpflasterung der St. Martinstraße in der Strecke von der Viktoriastraße bis zur Ritterstraße sowie die Bewilligung der Mittel für die Kanalverlängerung in derselben Straße von dem Grundstück Nr. 32 beziehungsweise 48 bis zur Abzweigung der Viktoriastraße. Die Kommission ist dem Magistratsantrage beigetreten und empfiehlt die geforderten 1000 M. für eine Reparatur des Pflasters zu bewilligen und 6800 M. für die Kanalisation. Der Magistrat denkt im nächsten Jahre eine völlige Neupflasterung der Straße vorzunehmen; in diesem Jahre sollen nur Löcher zugestopft und andere Reparaturen vorgenommen werden, die nothwendig sind, um Unfälle zu verhüten. Die Kommission schlägt nur noch vor, den Magistrat um Ausarbeitung eines Pflasterplans zu ersuchen.

Stadtv. Jäckel erklärt sich im Namen einer Minorität der Kommission gegen beide Magistratsvorschläge und wünscht, daß schon in diesem Jahre eine vollständige Umpflasterung der Strecke vorgenommen wird. Im Uebrigen verlangt Redner vor allen Dingen die Vorlegung eines Pflaster- und eines Kanalisationsplans.

Erster Bürgermeister Witting weist darauf hin, daß die Versammlung im Winter beschlossen hat, das vorhandene Material zu repariren, und erklärt, daß der Versammlung ein Pflasterplan zusammen mit einem Kanalisationsplan möglichst bald vorgelegt werden solle. Im nächsten Jahre werde der Magistrat vorschlagen zu umfassender Besserung des Pflasters eine Anleihe aufzunehmen. Dieselbe sei nach dem neuesten ministeriellen Erlasse bei Neupflasterungen zulässig, allerdings nur bei einer Amortisation von 2½ Proz. Für Posen hoffe jedoch der Magistrat billigere Bedingungen zu erreichen.

Stadtv. Dr. Hirschberg führt aus, daß, wenn nicht die beiden letzten Häuser auf der St. Martinstraße Anschluß an die Kanalisation erhalten, diese allen übrigen Häusern nichts nützt.

Die Versammlung tritt den Kommissionsanträgen bei.

Stadtv. Müller referirt hierauf im Namen der Finanz- und Baukommission über die Vorlage des Magistrats, betreffend die Kanalisation der Neuen Straße, der Südseite des Alten Marktes, der Wasserstraße und der Großen Gerberstraße bis zur Einmündung in den alten Büttelstraßen-Kanal. Der Magistrat fordert hierzu 53 000 M. Die Kommission hat diese Vorlage abgelehnt und nur beschlossen, daß in der Neuen Straße ein Zementrohr mit Anschluß an die Häuser der Neuen Straße verlegt werde, und zwar so tief, daß gleichzeitig auch die Grundwässer abgeführt werden. Doch soll diese Anlage so lange als ein todter Kanalstrang behandelt werden, bis die Kanalisation der Bogdanka durchgeführt ist. Diese Anlage würde einen Aufwand von 10 700 Mk. erfordern.

Die Versammlung nimmt den Kommissionsvorschlag an.

Stadtv. Förster hat gehört, der Magistrat beabsichtige die Theaterstraße zu kanalisiren. Indem Redner darauf hinweist, wie sehr dadurch die Ritter-, Berliner- 2c. Straßen bei starken Regengüssen entlastet werden würden, fragt er den Magistrat an, ob die Mittheilung auf Wahrheit beruhe.

Stadtbaurath Grüder bestätigt sie.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Ω **Obornik,** 5. Juli. [Marktpreise.] Die Durchschnittsmarktpreise im verflossenen Monat waren hierselbst folgende: Für 100 Kilogramm Roggen 20 M., für Gerste 16 M., für Hafer 17 M., für (gelbe) Erbsen zum Kochen 16 M., für Kartoffeln 6 M., für Richtstroh 4 M. 50 Pf., für Heu 4 M. Für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1 M., desgl. vom Bauche 1 M., für Schweinefleisch 1 M., für Kalbfleisch 80 Pf., für geräucherten inländischen Speck 1,80 M., für Butter 1,60 M. Für 1 Schock Eier 2,20 M. Für je 1 Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 40 Pf., für Roggenmehl Nr. 1 30 Pf., für Gerstengraupe 30 Pf., für Gerstengrütze 30 Pf., für Buchweizengrütze 40 Pf., für Hirse 32 Pf., für Java-Reis 40 Pf., für mittleren Java-Kaffee 2 M. 60 Pf., für Java, gelb, (in gebrannten Bohnen) 3,20 M., Speisesalz 20 Pf., hiesiges Schweineschmalz 1 M. 80 Pf.

M M **Rawitsch,** 6. Juli. [Wettersäule. Sommertheater.] Die von den Inhabern der Firma R. F. Frank hier an der Promenade neu errichtete Wettersäule erregt die lebhafte Aufmerksamkeit der Passanten. Die viereckige Säule, an deren Vorderseite eine schöne große Uhr sich befindet, ist oberhalb mit einer Wetterfahne geschmückt. Die an den vier Kanten angebrachten Thermometer und Barometer geben über Witterungsverhältnisse Auskunft, während die vier Flächen für Reklamen seitens der Geschäftsleute dienen. — Eine über sehr tüchtige Kräfte verfügende Schauspielergesellschaft unter Direktion des Herrn v. Szmeda eröffnete am verflossenen Sonnabend im Sommertheater des Schützengartens hierselbst einen Cyclus von Vorstellungen.

-t- **Schweinert,** 6. Juli. [Gewitter-Beobachtungsstation. Topographische Aufnahmen. Gewitterschaden.] Seit Anfang dieses Jahres ist in dem hiesigen Orte eine Gewitter-Beobachtungsstation seitens des Meteorologischen Instituts zu Berlin eingerichtet worden. Bis jetzt sind 18 Gewitter beobachtet worden. — Seit einigen Wochen finden hier topographische Aufnahmen durch einen Topographen der königlich preußischen Landes-Aufnahme statt. — Bei einem am vorigen Donnerstag früh 1 Uhr hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz hinter dem ½ Stunde von hier entfernten Dorfe Neuhaus in zwei alte Pappeln ein, von denen eine, welche hohl war, in Brand gerieth. Durch herbeieilende Leute wurde der Brand jedoch bald gelöscht.

ꝺ **Jarotschin,** 3. Juli. [Vom Feuerwehr-Verein.] Gestern Abend fand im Vereinslokale die statutenmäßige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr statt. Dem sehr eingehenden Jahresbericht, welcher von dem Brandmeister Herrn Kämmerer Müller erstattet wurde, ist Folgendes zu entnehmen: Am Schlusse des 3. Geschäftsjahres zählte der Verein 60 aktive und 13 inaktive Mitglieder. Im Laufe des Jahres 1890/91 traten 7 aktive und 3 inaktive Mitglieder hinzu, wogegen 9 aktive und 1 inaktives ausschieden, sodaß der Verein gegenwärtig 58 aktive und 15 inaktive Mitglieder zählt. Da bei der Uebung am 22. Juni der Windkessel der schon sehr alten Spritze Nr. 1 platzte und die Reparaturkosten bedeutende sein würden, hat der hiesige Magistrat eine neue Spritze (aus der Fabrik des Herrn Ewald-Küstrin zum Preise von ca. 1400) M.) angeschafft, welche demnächst dem Verein übergeben werden wird. Die Hilfe des Vereins wurde 6 mal in Anspruch genommen und zwar bei den Bränden am 30. Juli v. J. (Scheune des Ackerbürgers Ziemniewicz), am 3. September (Stubenbrand bei dem Hausbesitzer Kropaczewski), am 5. November (Brand der Pieprzytkischen Mühle), am 31. Dezember (Brandstiftungsversuch im Zydowerschen Stallgebäude), am 2. April. (Brand der Pozniakschen Windmühle) und am 25. Juni bei der Explosion von Feuerwerkskörpern in der Grochowskischen Drougerie. Der Feuerwehr-Verein ist stets sehr schnell zur Stelle gewesen und hat bewiesen, daß er mit Ernst und Pflichteifer seine Aufgabe erfüllt. Am 1. Dezember schied aus dem Verein infolge Versetzung nach Posen der bisherige Brandmeister Herr Gerichtssekretär Moldenhauer, der Mitbegründer des Vereins. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde derselbe zum Ehren-Brandmeister ernannt und ihm ein diesbezügliches Diplom überreicht. Bei der im weiteren Verlauf der Sitzung vollzogenen Wahl des Vorstandes wurden gewählt bezw. wiedergewählt: zum Brandmeister Kämmerer Müller, zum stellv. Brandmeister Hotelbesitzer Oschinsky, zum Rendanten und Oberfeuerwehrmann Lehrer Laufer und zum Kommandanten der Feuerlöschpflichtigen Kaufmann A. Adler. Da der bisherige Schriftführer Herr Fröhlich, welcher sich besondere Verdienste um die Gründung des Vereins erworben hat, freiwillig sein Amt niedergelegt hat, wurden die Geschäfte des Schriftführers dem Rendanten vorläufig übertragen. Nach einigen weiteren geschäftlichen Mittheilungen wurde die Versammlung dann geschlossen.

ꝺ **Jarotschin,** 6. Juli. [Waldfeste. Vom Gesangverein. Flüchtlinge. Brandentschädigung. Heuschnitt. Bienenzucht.] Der hiesige Landwirthschaftliche Verein feierte gestern sein diesjähriges Waldfest in dem nahe gelegenen Tumidaj bei Herrn Stemisch. Auch der Geselligkeitsverein hatte sich im Schützenhause zu einem Kränzchen versammelt. Der polnische Industrie-Verein hatte sich ferner zum Vergnügungsorte den Wald an der Quelle gewählt. Sämmtliche Feste verliefen zur allseitigen Zufriedenheit. — An dem Sängerbundesfeste in Meseritz haben von hier drei Sänger theilgenommen. Die Fahne des Männergesangvereins Harmonia wurde daselbst dem Provinzial-Sängerbunde einverleibt. Dieselbe ist ein prächtiges Geschenk des Fürsten von Radolin, welcher s. Z. das Protektorat über den I. Sängergauverband des Posener Provinzial-Sängerbundes übernommen hat. — Aus der Provinzial-Erziehungs-Anstalt in Cerekwica sind drei Zöglinge entwichen. — Im diesseitigen Kreise sind seitens der Provinzial-Feuersozietät im verflossenen Jahre bei 24 Bränden 23 110 Mark 13 Pf. als Entschädigung gezahlt worden. — Die Heuernte in hiesiger Gegend ist gegenwärtig in vollem Gange. Dieselbe wird aber durch die häufigen Niederschläge sehr erschwert. Der Ertrag verspricht nach Quantum ein befriedigender zu werden, dagegen hat infolge der Nässe die Qualität sehr gelitten. Auch die Einbringung des Klee- und Luzernen-Heues, das gar nicht austrocknen kann, ist sehr erschwert. Es steht daher zu befürchten, daß von dem nicht gut ausgetrockneten Futter noch vieles in den Gebäuden verderben wird. Die sonstigen Ernteaussichten sind hier befriedigende, nur die Kartoffeln scheinen infolge der ungünstigen Witterung sehr gelitten zu haben. — Besonders traurig sieht es in diesem Jahre mit der Bienenzucht aus. Nachdem durch das lange Wintern mancher Stock, dessen Futtervorräthe aufgezehrt waren und nicht rechtzeitig ergänzt wurden, entvölkert und vernichtet worden war, hat das späte Frühjahr die gesund gebliebenen Völker nicht rechtzeitig zur Schwarmreife bringen können. Durch die zur Zeit so unbeständige Witterung werden aber die besseren Völker, die schwarmreif sind, im Mutterstock zurückgehalten.

□ **Podsamtsche,** 4. Juli. [Wahnsinnig. Gewitterschäden. Entdeckter Diebstahl. Von der Grenze. Russische Arbeiter.] Ein Wahnsinniger — der Waldbeläufer Strugalla aus Laski — richtete am Sonntag, den 28. d. M., in Biadaszki großes Unheil an. Derselbe war vor etwa 7 Jahren Gastwirth in Biadaszki, wurde damals wahnsinnig und mußte in die Provinzial-Irren-Anstalt Owinsk gebracht werden, aus der er nach dreijähriger Kur als gesund entlassen wurde. Bald darauf bekam er als Waldbeläufer Stellung in Laski. Die Schänke in Biadaszki übernahm sein Schwager. An dem obigen Tage Abends gegen 11 Uhr kam S. mit seinem Gewehr an die bereits geschlossene Schänke in Biadaszki und begehrte Einlaß. Als ihm die Schänkerin — seine Schwester — die Thür aufgeschlossen hatte und ihm die Hand reichen wollte, gab S. einen Schuß auf sie ab, er traf sie auch in den Mund, sodaß die Kugel zur Backe herausflog, wobei der Schänkerin noch das rechte Ohr abgerissen wurde. Dem hinzugeeilten Gastwirth schoß S. den Daumen an der linken Hand ab und den Sohn des Gastwirths traf eine Kugel in die Brust, prallte aber ab und hinterließ nur eine Rißwunde. Hierauf ergriff S. die Flucht. Die 17jährige Tochter des Gastwirths hatte sich im Hausflur versteckt. Der Gastwirth und sein Sohn, welche nicht bemerkt hatten, daß S. wahnsinnig war, liefen ihm nun mit Gewehren nach und brachten ihm auch mehrere Schußwunden bei. Der hinzugeeilten Nachbarschaft gelang es aber erst, den S. zu ergreifen. Jetzt erst bemerkte man, daß S. wahnsinnig war. Seine Ueberführung nach Owinsk wird demnächst wieder erfolgen. — Bei den vorgestrigen und gestrigen starken Gewittern schlug der Blitz mehrere Male in die Telegraphenleitung der Breslau-Warschauer Eisenbahn ein, sodaß diese jetzt unterbrochen ist und Telegramme dort nicht aufgegeben werden können. In Oels entgleisten 2 Waggons eines im Gange befindlichen Zuges. Auch in eine am Teklinower Wege stehende Pappel schlug der Blitz ein, sodaß diese zer-

„Lutetia“

Plauderei von Gust. Schneider.

(Nachdruck verboten.) ℒ **Paris,** Anfang Juli 1891.

Die Bewohner des schönen Massilia d. i. Marseille behaupten:

„Si Paris possédait la Cannebière (die prächtige Hafenpromenade der Stadt) ce serait un petit Marseille!“ — während die von Nimes ebenfalls sagen:

„Si Paris possédait des arènes, ce serait vraiment un petit Nimes!“

Nun gut! Binnen Kurzem wird Paris vielleicht, wenn auch noch nicht „Port de mer,“ so doch auf die Ehre wenigstens „ein kleines Nimes“ sein zu dürfen, einigen Anspruch erheben können, denn es wird alsdann außer seinen Thermes auch seine Arenen haben, ganz wie Nimes, wie Arles und Rom. Die Pariser aber werden Gelegenheit finden, die Art der Schauspiele zu beurtheilen, an dem sich in grauer Zeit ihre lieben, „tapern“ Vorfahren, die famosen Lutetianer zu erlustigen und zu ergötzen beliebten. Sie werden sich behaglich auf die Stufen der Arena niederlassen, von wo aus diese den Kämpfen der Gladiatoren beiwohnten, und sie werden statt im Hippodrom, nur noch hier dem wilden Gebrüll der hungerigen Löwen lauschen, sowie dem blutigen Kampfspiel „Nero“ ihren enthusiastischen Beifall zollen, indem sie den Gleichmuth der sich täglich in den Abgrund stürzenden Christen bewundern, wobei selbstverständlich statt elektrischer Beleuchtung nur noch echte Christen-Mumien als Pechfackeln zur Verwendung kommen.

Schon während der Plebiscit-Periode, vor mehr als 20 Jahren, wo bekanntlich das zweite französische Kaiserreich die Krönung des etwas baufällig gewordenen Gebäudes unternahm, kam die Arenenfrage zum ersten Male aufs Tapet, da beim derzeitigen Durchbruch der heutigen Rue Mouge die Ruinen des römischen Ring- und Kampftheaters zu Tage gefördert wurden. Befliß sich doch damals ganz Paris, Napoleon nicht ausgenommen, eine Weile nur noch der Archäologie.

Das in Rede stehende Terrain war von der einen Seite von der Rue Mouge begrenzt, auf der anderen von einer Anhöhe, auf welcher heute noch ein Kloster steht, das durch den Durchstich der neuen, gewaltig breiten Straße sehr bedroht schien, auf der dritten Seite aber befand sind das Haus, in dem George Sand ihre Kindheit verlebte und im Hintergrunde Gassen ohne Namen, mit uralten Hütten, das wahre Lutetia, oppidum Parisiorum positum in insula fluminis Sequanae. In Mitten dieser Umgebung unterhalb der Polytechnischen Schule, nicht gerade fern vom Cluny-Museum, der Universität und dem College de France, nun fand man den uralten, gewaltigen Circus, von nahezu 200 Meter Durchmesser. Die zunächst aufgegrabene Seite war die nördliche, ein breites Thor führt in das Innere, links von diesem Thor befindet sich ein für die Gladiatoren bestimmter Raum, in dessen Hintergrund eine Nische für das Standbild einer Gottheit. Die innere Arena oder Cavea war mit einer drei Meter hohen Mauer umgeben, über welcher die Sitzreihen für die Zuschauer anfingen. Diese Mauer sollte bekanntlich, wie im gegenwärtigen Hippodrome der ungeheure Eisenkäfig — in dem vor einigen Monaten noch die „wilden Bestien“ ihren jederzeit todesmuthigen Dampteur, zum weidlichen Gruseln der Zuschauer nahezu gefressen, — die Leoparden, Jaguare, Löwen und sonstigen Notabilitäten verhindern, sich mit einem Sprunge in die Mitte der Zuschauer zu begeben und waren noch mit einem Geländer versehen, von dem sich ebenfalls Spuren vorgefunden haben. Auch große Steine mit Nameninschriften wurden ausgegraben, doch muß die Erklärung der französischen Gelehrten, welche derzeit behaupteten, daß damit reservirte Plätze bezeichnet gewesen wären, schon dahin gestellt bleiben.

Als die Ausgrabungen dann fortgesetzt wurden, konnte man mit den Funden ein kleines Museum ausrüsten. Namentlich reichhaltig erwiesen sich die Münzschätze, welche der Boden in sich barg und die numismatische Gesellschaft kam in Besitz von Münzen von Gordian III., von Numerian, von Constantin dem Großen und Constantin II., die ältesten waren von Adrian, auch ein Basrelief, welches zwei Personen vorstellte, wurde entdeckt. Die Archäologische Gesellschaft war überaus erfreut und wünschte, daß die Ausgrabungen fortgesetzt würden, daß das alte Nonnenkloster, welches die andere Hälfte der Ruinen bedeckt, exproprürt und das ganze Monument, das jetzt nahezu 1800 Jahre unter der Erde verborgen gelegen, vollständig ausgegraben und erhalten bleiben müsse.

Mehr als zwanzig Jahre sind seitdem nun im Sturme der Zeit, sowie im Sturme der Ereignisse verflossen, und die Archäologie hatte währenddem ihr Augenmerk anderswohin wenden müssen und sich durch reiche Funde in den asiatischen Kolonien, in Cochinchina und Cambodga, die augenblicklich im herrlichen Trocadero Museen aufgestellt und vom Publikum mit Vergnügen in Augenschein genommen werden, genügend zu entschädigen gewußt. Das Terrain der rue de mange aber ist zum Theil der Omnibus-Kompagnie überlassen, welche daselbst ihre Remisen und Stallungen erbaut, und Paris hatte seine Arenen nahezu vergessen. Jetzt aber sind bei neuem Straßendurchbruch dieselben wieder in Erinnerung gekommen. Man hat von Neuem Funde von Münzen, altem Gemäuer, Steinen, Waffen und selbst von Skeletten gemacht, sodaß vom Kostenpunkt abgesehen, die Frage aufgeworfen, ob es nicht geheißen, das ganze Terrain als städtisch zu erwerben und die Reste der alten Arenen wieder ihrem früherrn Zwecke zu überweisen und einen modernen Löwenzwinger einzurichten, wo die schöne Handschuh-Ballade mit dem Ritter Delorges und dem Fräulein Kunigunde, die doch hierselbst in aller Schüler Mund, einmal in Szene gesetzt werden kann. Der König der Wüste tritt ein mit einem getretenen Tritt. Man sieht ihn majestätisch gähnen und schütteln die Mähnen und sich rekeln die Glieder; laut hört man brüllen das Tigerthier, man sieht ihn schlagen mit dem Schweif einen fürchterlichen Reif und recken die Zunge zum Halse heraus, daß es nur so ist ein Graus, und dann im Kreis, von Mordsucht heiß, sich lagern die übrigen gräulichen Katzen, die vor Neid und Eifersucht möchten platzen; worauf der Ritter im gelaufenen Lauf eintritt in den schrecklichen Zwinger und den Handschen mit dem Daumen und dem Zeigefinger nimmt mitten aus der Mitte der Bestien heraus, um ihn der schönen Kunigund höflichst zu werfen in die Physiognomie.

Nun, qui vivra verra.

Vorläufig ist das Terrain, wie das der nahebelegenen Polytechnischen Schule noch in festen Händen, und die Eigner scheinen nicht so viel Edelsinn zu besitzen und das Glück ihres

stückelt wurde und die Passage auf dem Wege hemmte. — Der Wirth M. aus Mirkow brachte im Monat Mai d. J. zu dem hiesigen Schmiedemeister S. eine eiserne Egge zur Reparatur. Als sie M. nach drei Wochen abholen wollte, wurde ihm von S. erwidert, daß die Egge auf seinem Hofe nicht zu finden und wahrscheinlich bereits abgeholt sei. Da M. die Egge nicht erhalten hatte, mußte ihm St. eine neue Egge im Werthe von 12 M. anfertigen. Gestern ging M. zu seinem Nachbarn O. und bemerkte dort auch unter vielen Ackergeräthschaften seine Egge. Ohne dem O. etwas merken zu lassen, machte M. der Wittwe des inzwischen verstorbenen Schmiedemeisters davon Mittheilung, worauf sich der Gendarm L. auf Antrag der S. sofort nach Mirkow zu O. begab und die Egge dort auch noch vorfand. O. brachte die Egge noch gestern Abend zu S. zurück, wird aber die dem M. neu gefertigte Egge ersetzen müssen und noch das Vergnügen haben, sich als wohlhabender Wirth vor dem Richter wegen Diebstahl zu verantworten. — Seit geraumer Zeit findet hier wiederum ein starker Durchgang von russischen Pferden statt. Diese Pferde sind mit Ausnahme der polnischen groß und stark. Zum Theil sind es ausgenützte Kosaken-Pferde, welche für billiges Geld dort aufgekauft und hier für theures Geld abgesetzt werden. Die Pferdehändler machen trotz des Zolles an den russischen Pferden brillante Geschäfte. In drei Wochen haben wir ferner das Durchtreiben russischer Gänse zu erwarten. Gegenwärtig werden auffallend viel Hühner und Eier eingeführt. Unsere Straßen sind durch die starke Zufuhr des Laubholzes, welches aus Rußland kommt und den hiesigen Dampf-Sägemühlen geliefert wird, alle Tage versperrt. Nach Rußland gehen dagegen größere Kolonialwaaren- und Steinsalz-Transporte ab. Die Einnahmen der Breslau-Warschauer Eisenbahn erhöhen sich deshalb jetzt infolge des regeren Grenzverkehrs. — Auf dem Rittergute Mroczyn bei Kempen werden 19 russische Arbeiter beschäftigt. Diese Leute stammen aus der Gegend bei Czenstochau.

:= **Neustadt b. P.**, 6. Juli. [50jähriges Priesterjubiläum. Ernennung zum Prälaten.] Gestern beging der hiesige päpstliche Kammerherr Dekan Hebanowski sein 50jähriges Priesterjubiläum. Schon am Sonnabend Abend traf zum Zwecke dieser Feier der Herr Weihbischof D. Likowski aus Posen per Bahn in Pinne ein, von wo aus derselbe in einer glänzenden Equipage des Besitzers der hiesigen Herrschaft, Grafen W. v. Łącki, auf das demselben drei Kilometer von hier entlegene Rittergut Posadowo abgeholt wurde, um in dortigem Schlosse Wohnung zu nehmen. — Schon am frühesten Morgen waren hier in Neustadt fleißige Hände beschäftigt gewesen, der Stadt das Festgewand anzulegen. Von der entlegenen nach Posadowo führenden Vorstadt „Schwan" aus waren mit Laub umwundene Masten errichtet, und sowohl diese als auch die Pinnerstraße, an welcher die katholische Kirche liegt, sowie die Markt- und Schloßstraße waren mit dichtreihigen, theils an den Häuserreihen, theils an den Masten befestigten mit entsprechenden Inschriften und sonstigen auf die Feier bezüglichen Emblemen versehenen Guirlanden geziert, und ebenso waren auch die aufgeführten Straßen mit Reisig bepflanzt, die Häuser mit Kränzen und die Fenster mit Blumen geschmückt. Am Eingange zur Pinnerstraße befand sich eine Ehrenpforte. Um 9 Uhr Vormittags traf der Herr Weihbischof, welcher schon Tags zuvor vom Jubilar begrüßt worden, von Posadowo kommend, unter Glockengeläute hier ein, wurde vor der Pfarrkirche von sämmtlichen anwesenden Geistlichen, ca. 35 an der Zahl, empfangen und durch den spalierbildenden Gewerbeverein in die Kirche geleitet, wo von ihm eine Messe gelesen wurde.* Von 8 bis 9 Uhr empfing dann der Jubilar die Glückwünsche von Privatpersonen, von 9 bis 10 Uhr diejenigen der Deputationen, unter ihnen die des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten, und von 10 bis 11 Uhr die Gratulation der Geistlichkeit und der gräflich v. Łącki'schen Familie. Inzwischen wurde dem Jubilar auch ein Gesang- und musikalisches Ständchen vor seiner Wohnung gebracht. Beim Frühgottesdienst predigte Propst Müller aus Wytomischel in deutscher Sprache. Um 11 Uhr setzte sich sodann ein Zug in Gestalt einer Prozession von der Wohnung des Jubilars aus unter Gesang- und Musikbegleitung nach der Pfarrkirche in Bewegung, der Jubilar ging unter Begleitung des Weihbischofs unter einem Baldachin. In der mit Guirlanden, Kränzen und Blumen reichlichst geschmückten Kirche hielt vom Altar aus der Weihbischof eine Ansprache an den Jubilar, welche damit schloß, daß er ihm die Ernennung (Breve) des heiligen Vaters zur Würde eines päpstlichen Hausprälaten überreichte und als Zeichen dieser Würde mit einem violetten Mantel umhüllte. Der Jubilar erwiderte hierauf in bewegten Worten. Sodann wurde von Letzterm, der das Hochamt zelebrirte, die Messe unter Assistenz des seit 63 Jahren im Amte befindlichen Propstes Gieburowski aus Brody und zweier Vikare gelesen, worauf Propst Jaskulski aus Biezdrowo die Festpredigt hielt. Am Schlusse der Andacht, welche bis 2 Uhr Nachmittags dauerte, wurde ein Tedeum gesungen, worauf der Jubilar den anwesenden Andächtigen den Segen ertheilte. Die Zahl der zu dem feierlichen Akte von nah und fern hier zusammengeströmten Andächtigen belief sich auf mehrere tausend Personen. Nach der kirchlichen Feier fand dann im hiesigen gräflichen Schlosse, vor dessen Eingang Ehrenpforten errichtet waren, ein Diner von ca. 70 Gedecken statt, an welchem außer der Geistlichkeit auch die beiden Landräthe der Kreise Neutomischel und Birnbaum, welch letztere zum hiesigen Dekanate gehören, und mehrere Gutsbesitzer beider Nationalitäten Theil nahmen. Abends 9 Uhr wurde schließlich der Schloßgarten, in welchem ein auf den Jubilar bezügliches Transparent errichtet war, bengalisch beleuchtet und in demselben ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Auch die Stadt war am Abend zum größten Theil illuminirt. Im Laufe des Tages hatte der Jubilar über 60 Glückwunschtelegramme und eben so viele Gratulationsschreiben erhalten. Heute Vormittag fand auch in der Schloßkapelle in Posadowo eine vom Herrn Weihbischof Likowski geleitete Andacht statt.

p. **Kolmar i. P.**, 6. Juli. [Vom Kriegerverein.] Die gestern Abend im Vereinslokale abgehaltene Sitzung des Kriegervereins wurde um 9 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet, welcher die Versammlung von dem Ableben des stellvertretenden Vorsitzenden Kamerad Scholz in Kenntniß setzte. Die Verdienste desselben um den Verein wurden durch Erheben von den Sitzen anerkannt. Für den Verstorbenen tritt bis zur Einberufung einer General-Versammlung das Ehrenmitglied Rechnungsrath Meyer ein. Bei dem heute stattfindenden Begräbniß wird der Kriegerverein so stark wie möglich vertreten sein. Erwähnt sei noch, daß Scholz den 25jährigen Gedenktag der Schlacht bei Königgrätz, in welcher er sich das Militär-Ehrenzeichen erwarb und von der er oft mit Begeisterung sprach, nur um wenige Stunden überlebt hat.

X. **Usch**, 6. Juli. [Netzeregulirung. Heuernte.] Die Vorarbeiten zur Regulirung der Netze werden hier schon sehr rege betrieben; es sind auf je 1 Kilometer Festpunkte in Beton zu dem bald vor sich gehenden umfangreichen Nivellement eingesetzt worden. Von den beiden Durchstichen unterhalb Wilhelmshöhe ist der untere bereits ausgeführt und auch fahrbar. Derselbe hat sich schneller und günstiger in der Ein- und Ausfahrt entwickelt, als der obere beim sogenannten Hut. Die Fertigstellung des oberen Durchstiches wird gleichfalls sehr rege gefördert und wird der Boden ausschließlich durch die mit Pferden getriebene Feldbahn bewegt. Heute fand wegen der Netzeregulirung auf der Dampfbarkasse Möve bereits die zweite Bereisung in diesem Jahre durch den Geheimen Ministerial-Baurath Herrn v. Kozlowski-Berlin in Begleitung von Regierungsräthen und Bauinspektoren statt. — Die diesjährige Heuernte hat in hiesiger Gegend in der vorigen Woche begonnen und ist jetzt in vollem Gange. Die Erträge der Wiesen sind, trotzdem dieselben gegen die des Vorjahres nicht unbedeutend zurückgeblieben sind, doch im Ganzen zufriedenstellende. Leider hat die Qualität des Heues durch das anhaltende Regenwetter etwas gelitten. Die tiefliegenden Wiesen standen bei der Ernte schon unter Wasser.

≈ **Schneidemühl**, 6. Juli. [Schützengilde. Radfahrerklub.] Gestern hielt die hiesige Schützengilde eine Versammlung ab, in welcher über die Theilnahme an dem vom 25. bis 28. d. Mts. zu Landsberg a. d. Warthe stattfindenden X. Bundesschießen des Neumärkisch-Posener Schützenbundes verhandelt wurde. Schließlich erklärten 40 Mitglieder, an dem Feste theilzunehmen. — Der Radfahrerklub hielt am letzten Sonnabend eine Generalversammlung ab, in welcher Lehrer Hersemeyer zum Schriftführer gewählt wurde. Alsdann wurde beschlossen, das Statut dahin abzuändern, daß zur Beschlußfähigkeit der Versammlung nur die Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder erforderlich ist. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt 21, darunter 10 aktive und 11 passive Mitglieder.

⊙ **Gnesen**, 6. Juli. [Beurlaubung. Ferien der Volksschule. Verschollen. Vom Landgestüt. Von der Provinzial-Irrenanstalt.] Dem königl. Landrath und Geh. Regierungsrath Nollau ist zum Gebrauche einer Badekur ein 6wöchentlicher Urlaub vom 2. d. M. ab bewilligt und mit der Vertretung desselben der königl. Regierungs-Assessor Neumann aus Bromberg beauftragt worden. — Die diesjährigen Sommerferien der Volksschulen im diesseitigen Kreise für das platte Land und die Stadt Kletzko sind auf die Zeit vom 20. Juli bis einschließlich 8. August 1891 mit der Maßgabe festgesetzt, daß der Schluß des Unterrichts am 18. Juli, der Wiederbeginn am 10. August zu erfolgen hat. — Die Wittwe Tekla Rączkowska, eine Greisin von 78 Jahren, begab sich am 28. d. M. Vormittags auf den Weg zur Domkirche und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Da ein Unglücksfall vermuthet wird, ersucht die hiesige Polizei-Verwaltung um Nachforschung und event. Mittheilung. — Heute wird das hiesige Landgestüt durch den Herrn Ober-Landesstallmeister Graf Lehndorff einer Revision unterzogen und werden dabei diejenigen Hengste ausgemustert, welche sich zum weiteren Decken als nicht mehr tauglich erwiesen haben. Es sind dies etwa 12 Hengste, die Donnerstag, den 16. Juli cr., Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr auf dem hiesigen Gestüthofe öffentlich meistbietend verkauft werden sollen. Die Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht. Listen der zum Verkauf kommenden Hengste können vom 10. Juli ab im hiesigen Landgestüts-Bureau eingesehen resp. durch dasselbe bezogen werden. — Auf dem zur Errichtung einer weiteren Provinzial-Irrenanstalt angekauften Grundstücke in Dziekanka sind jetzt bereits die Nebengebäude, Scheunen und Stallungen fertig gestellt worden. Mit dem Bau der Hauptgebäude wird im nächsten Jahre begonnen. werden.

↗ **Inowrazlaw**, 6. Juli. [Personalien. Ausflug Sommerfest. Einwohner-Meldeamt.] Herr Eisenbahn-Stationseinnehmer Stark von hier ist vom 1. August ab in gleicher Eigenschaft nach Gnesen versetzt, und Herr Stationsassistent Gerstenberg von hier zum Einnehmer der hiesigen Station ernannt worden. — Am gestrigen Sonntage unternahmen die hiesigen Eisenbahnbeamten mit ihren Familien einen Ausflug nach Kruschwitz. Nach einem kleinen Imbiß im Hotel Scherle wurde der vor Anker liegende Dampfer bestiegen und eine Rundfahrt auf dem Goplosee bis zur russischen Grenze unternommen. Die Musik stellte die Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments. — Gestern hielt der hiesige polnische Gesangverein in dem Wäldchen von Koscielec sein Sommerfest ab. Es hatte sich dort eine zahlreiche Gesellschaft aus den besten Kreisen der hiesigen polnischen Bevölkerung eingefunden, woselbst man sich in ungezwungener Weise dem Vergnügen hingab, welches in allerlei Spielen und Tanz bestand. Die Zwischenpausen wurden durch recht exakte Vorträge des Gesangvereins ausgefüllt. Leider hat bei dem Ausmarsche von hier ein kleiner Zwischenfall stattgefunden. Zwei Schutzleute verboten nämlich das Entfalten der Fahne des Vereins, indem sie behaupteten, es sei strafbar, den polnischen Adler auf derselben öffentlich zur Schau zu bringen. Ein Vorstandsmitglied begab sich darauf sofort zur Polizei und erhob Beschwerde gegen diese Störung, worauf ihm der Bescheid wurde, daß der Verein ungehindert mit Fahne und Musik ausmarschiren könne, nachdem die Erlaubniß hierzu vorher eingeholt und auch ertheilt sei. Zur Freude hierüber wurde dann mit schmettternder Musik und flatternder Fahne ein Umzug durch die ganze Stadt gehalten. — Seit dem 1. Juli d. J. ist hierorts nach dem Muster größerer Städte ein Einwohner-Meldeamt eingerichtet worden. Die stetige Zunahme der Bevölkerung ließ die bisherige Einrichtung als unzureichend erscheinen, weshalb eine besondere Abtheilung mit einem eigens hierfür angestellten Beamten geschaffen werden mußte. Herrn Polizeikommissarius Framski von hier ist die Verwaltung dieser Abtheilung übertragen worden. An seine Stelle ist der Kreisausschuß-Sekretär Herr Kaldykiewicz als Polizei-Assistent angenommen und demselben das Pensum des Herrn Polizeikommissars Framski zur Bearbeitung übertragen worden.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Schneidermeister Karl Bühring in Berlin. — Firma Mertens u. Kromberg zu Elberfeld. — Offene Handelsgesellschaft Gebrüder Zschaege zu Egeln. — Schuhwaarenhändler H. Hermann in Göttingen. — Fuhrherr Julius Schaub zu Hof-Kleeberg. — Maurermeister Wilh. Glaser jr. zu Ilmenau. — Strohhutfabrikant J. B. Harpaintner und Frau zu Landshut. — Firma Levy Löwenthal in Ronsdorf. — Handelsgärtner Emil Chasté in Nordhausen. — Firma K. Kerstein zu Insterburg. — Kaufmann G. Werner in Radeberg. — Kürschnermeister Franz Bartel in Thorn.

** **Die Deutsche Asphalt-Aktien-Gesellschaft** in Hannover hat neuerdings wieder, wie uns berichtet wird, einen Auftrag auf Herstellung Stampf-Asphalt-Pflaster und zwar von der Stadt Breslau in Größe von ca. 6000 Quadrat-Meter erhalten.

W. **Warschau**, 5. Juli. [Original-Wollbericht.] (Nachdruck verboten.) Durch den rapiden Rückgang der russi-

---

Besitzes nicht zu würdigen, vielmehr scheinen sie das „ni pouce de terre, ni pierre de maison" auf ihre Fahne geschrieben zu haben. Sie müssen absolut keinen Sinn für Archäologie haben, sonst könnten sie nicht so unverschämte Forderungen stellen. Was nun den ferner noch ins Auge gefaßten zweiten Hügel, auf dem die ziemlich unwürdigen Gebäude der Polytechnischen Schule belegen, betrifft, so ist derselbe durch Herrn Freycinets konservative Fürsorge wohl noch auf einige Jahre gegen „Haue und Schaufel" gesichert. Ging man doch mit der Idee um, die ganze Polytechnik nach St. Cloud hinaus zu verlegen, und zwar auf den äußerst passenden Platz, wo vormals das alte Napoleoniden-Nest, welches bekanntlich sammt der Diogenes-Laterne im Herbst 1870 dem deutschen Eisen zum Opfer geworden und bis heute noch keinen Nehmer gefunden. Gewiß würden die Herren Polytechniker hier besser horsten, als auf der schrecklichen Montagne de Genèvieve, wo sie in einem Labyrinth von alten Straßen eingeschlossen, wahrlich nicht gut logirt sind. Dennoch aber werden auf des Herrn Kriegs-Ministers Vorschlag während der kommenden Vakanz zwei neue Kasernen daselbst erbaut, wodurch klar, daß der Plan mit St. Cloud vorläufig ad acta gelegt ist. Wird aber einmal, was eben nur Zeitfrage, das Terrain frei, so wird dieses alte Quartier ebenfalls modernisirt und zu diesem Zweck der ganze Hügel abgetragen, aus dem vermuthlich neue archäologische Kostbarkeiten zu Tage gefördert werden, und wäre es z. B. gar nicht verwunderlich, daselbst einen alten Tempel oder eine andere Arena zu finden, die vielleicht weniger vom Zahne der Zeit gelitten und leichter verwendbar würde. Gräbt man doch gegenwärtig sogar diesseits, das heißt rive droite: am rechten Seine-Ufer, also im verhältnißmäßig neuen Paris, gegenüber der Post, in der Rue Gutenberg, beim Bau des neuen Zentral-Telephon-Gebäudes, einige alte Mühlen aus, die vormals zu Zeiten Philippes, les buttes aux Moulins nahe der Kirche St. Roch zierten und die somit erst circa 300 Jahre daselbst verschüttet, während sie jetzt durch die schöne Louvrestraße wieder ans Tageslicht gefördert wurden.

Lutetia selbst, die alte Cité und das Quartier Latein jedoch verlieren heut zu Tage immer mehr ihr altes charakteristisches Cachet, sodaß die künftige Generation, wo nicht schon die gegenwärtige, einige Mühe findet, sich darin auszukennen und die Orte nur noch annähernd ausfindig zu machen, die im Glöckner von Notre-Dame, im Roi qui s'amuse, dem ewigen Juden, den Todsünden, den Geheimnissen von Paris u. s. w. angeführt werden. Haben doch die Rue des Ecoles, der prächtige Boulevard St. Germain, die Rue de Rennes und jetzt die Verlängerung der Rue Mouge bis zum Hotel Dieu, welche das vormals so berüchtigte Viertel der Surineurs (Halsumdreher), von Surin-Messen, sowie den Place Maubert mit seinen entsetzlich engen Gassen durchschneidet, Barriere d'Italie und die neue Rue Mouflard, Gay Lussac und Feuillantines dem ganzen Quartier seine vormalige Vetusté genommen. Nur noch bei der Polytechnischen, hinter dem Pantheon, dem College de France und der Sarbonne, wo Straßennamen wie Clovis, Chilperic, St. Clotilde, Genévieve, Clotaire und andere mehr zur Geltung kommen, wird man an die Anfänge unserer christlichen Zeitrechnung erinnert. Wohl verbinden noch immer die Rue de la Harpe und die Rue St. Jaques die alte Cité, diese Wiege des heutigen Paris mit der Montagne St. Geneviève, welche als die Wiege der Universität anzusehen, aber wo sind die schwarzen Häuser mit ihren Ogiven und Schwibbogenfenstern und ihren hängenden Gärten à la Semiramis? Geben doch nicht nur der herrliche Boulevard du Palais und der der Mère Miche, Boulevard St. Michel mit ihren splendiden Cafés, Restaurants und Brasterien, die prächtigen Straßen des vormals so wilden Hinterparks des Luxemburg, die neuen Schulen des Pontes et Chaussées, des Nimes, de la Medeau, der Parmaceutik, das College Saint Louis und jetzt erst der gewaltige Neubau der Sarbonne und das College Louis le Grand dem Ganzen einen völlig veränderten Anstrich. Die alten Speisehäuser der Estudianta gargotes genannt „Au boeuf enrage" wo man frikassirte Stiefelschäfte als Beefsteak, und de la veau enragée au Sauce hamceton pillé (Balzac) servirte, sind verschwunden und haben den Etablissements Duval mit ihren vergoldeten Eintrittsthoren den Platz geräumt, wo sich die Börse des Eintretenden nach dem Plafond des Lokals richten muß, während vormals das Umgekehrte der Fall.

Wohl ist das Schulquartier noch immer das Quartier der Sorglosigkeit der lieben Jugend, wo mancher später als bemoostes Haupt bei irgend einem marchand de soupé, Pensions- und Erziehungsanstalt-Vorsteher als Pion, d. i. Studienlehrer oder Repetiteur, auf gekentertem Boot der Hoffnung in den Nothhafen des Unterkommens einläuft.

Heutigen Tags sind die Lokalitäten der Sorbonne, der Medicine und Rechtsschule, letztere allerdings soll vergrößert oder gar wie auch das Observatoire neugebaut werden, die sämmtlichen Colleges wahre Prachtbauten, nachdem der böse Mac Adam der sauberen, norwegischen Tannenholzpflasterung längst überall gewichen. Der Studiosus von heut zu Tage unterscheidet sich hier weder durch Beret noch Rembrandt, Letztere allenfalls noch für die Collegien, noch durch Plaudereien oder durch sonstigen Firlefanz sonderlich von den übrigen Lebens- und Berufs-Kommilitonen.

Immer aber wird noch viel in Herzensangelegenheiten gemacht und die Etudiante hat die Grisette verdrängt. Man verliert sein Herz auf Wochen und Monate, was nach Aussage der Kenner und Herren Professoren, die es doch wissen müssen, immerhin besser sein soll, als so es gar auf immer geschieht. Wir sehen den leichtfüßigen Joconde alle Braunen und Blonden des Schulquartiers umflattern und Liebesangebinde kollektioniren, wobei er sich auf homöopathischem Wege gleichsam durch eine Affektion von der Andern befreit und heilt und so mit weniger Gefahr läuft als jener Sentimentale, dessen gefällige Einbildung überall eine Contreband-Julie findet und der beim Butterbrotstreichen seiner Gelegenheits-Charlotte in Extase geräth, da sehr zu befürchten, daß er wie alle zu zartbesaiteten Seelen leicht ein Opfer seiner Empfindlichkeit werde. Nun Zeiten und Menschen sind variables und somit ist das heutige Lutetia denn bei weitem ein Anderes als das vergangener Tage und dies vorzugsweise durch den Einfluß des gesammten Europas mit, dessen Recipient eben die Seine-Metropole immerhin noch ist und wahrscheinlich auch für einige Zeit noch bleiben wird.

---

schen Valuta gestaltet sich der Wollhandel äußerst lebhaft. Unsere inländischen Fabrikanten, die früher durch den hohen Rubelkurs australische Wolle verhältnißmäßig billiger kauften, als hiesige, betheiligen sich jetzt stärker am Einkauf. Auch deutsche Großhändler und Fabrikanten treten jetzt als Käufer auf. Am bevorzugtesten sind von unseren Fabrikanten mittlere Gattungen zur Fabrizirung von Cheviot und mittelfeine lange Kreuzungswolle zur Fabrizirung von Korttuch. Von diesen Wollgattungen wurden auch größere Posten mit einem Aufschlag von ca. 3 Thlr. polnisch= ca. 6 M. gegen letzte Wollmarktspreise von den hiesigen Lägern gekauft. In der Provinz kamen ebenfalls während der letzten acht Tage ziemlich bedeutende Verkäufe zu Stande und sind uns folgende Abschlüsse zur Kenntniß gelangt. In der Kutnoer Gegend nach Breslau mehrere hundert Zentner mittelfeiner Wollen und nach Liegnitz über 400 Zentner à 65—71 Thlr. Nach Berlin verkaufte man eine größere Partie mittlerer Gattung à 65 Thlr. Ein Posener Großhändler erwarb in der Gegend von Wloclawek einen größeren Posten mittlerer Wolle à 63 Thlr. polnisch pro Zentner. Bei diesen Verkäufen stellt sich ebenfalls ein Preisaufschlag von durchschnittlich 3 Thlr. polnisch pro Zentner gegen den Wollmarkt heraus. Wie wir noch erfahren, haben in den letzten Tagen inländische Fabrikanten in der Lubliner Gegend gegen 600 Zentner von feiner Wolle an sich gebracht.

Börsen=Telegramme.

Berlin, 7. Juli. **Schluß=Course.**

		Schluß-Course	Not. v. 6.
Weizen pr.	Juli	230 —	229 50
do.	Septbr.=Oktbr.	208 25	208 75
Roggen pr.	Juli	208 25	206 75
do.	Septbr.=Oktbr.	194 —	194 —
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 6
do. 70er	loko	46 20	46 40
do. 70er	Juli=August	44 50	45 40
do. 70er	August=Septbr.	44 60	45 50
do. 70er	Septbr.=Oktbr.	43 —	43 40
do. 70er	Oktbr.=Novbr.	42 —	42 20
do. 70er	Nov.=Dez.	41 20	41 30

		Not. v. 6.			Not. v. 6.
Konsolidirte 4% Anl.	106 —	105 90	Poln. 5% Pfandbr.	71 60	70 60
„ 3½ „	99 —	98 90	Poln. Liquid.=Pfdbr	68 90	68 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 50	101 50	Ungar. 4% Goldrente	91 40	91 40
Pos. 3½% Pfandbr.	96 10	96 —	Ungar. 5% Papierr.	88 40	88 40
Pos. Rentenbriefe	102 —	102 —	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	160 10	160 50
Posen Prov. Oblig.	— —	— —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	126 25	126 60
Oestr. Banknoten	173 60	173 60	Lombarden ultimo	45 25	45 40
Oestr. Silberrente	80 40	80 10	Neue Reichsanleihe	85 25	85 25
Russ. Banknoten	229 25	225 —	**Fondsstimmung**		
Russ 4½ Bdkr Pfdbr	100 60	100 30	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	83 25	81 75	Gelsenkirch. Kohlen	155 90	155 50
Mainz Ludwighfdto	114 75	114 30	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	65 75	65 25	Dux=Bodenb. Eisb A	238 75	239 40
Italienische Rente	92 —	92 —	Elbethalbahn „ „	91 —	91 40
Russ 4% konsAnl 1880	98 50	97 75	Galizier „ „	92 —	92 25
dto. zw. Orient. Anl.	72 9	71 50	Schweizer Ctr. „ „	160 75	160 30
Rum. 4% Anl.	85 80	85 80	Berl. Handelsgesell.	135 90	134 90
Türk. 1% kons. Anl.	18 30	18 30	Deutsche B. Akt.	151 10	151 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	175 60	175 75
Gruson Werke	154 —	152 50	Königs= u. Laurah.	118 —	117 50
Schwarzkopf	255 —	255 50	Bochumer Gußstahl	104 —	103 50
Dortm St. Pr. L. A.	64 70	64 50	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	32 —	32 —	Russ. B. f. ausw H.	74 50	73 —

Nachbörse: Staatsbahn 126 60, Kredit 160 40 Diskonto Kommandit 175 40.

Marktberichte.

Breslau, 7. Juli. 9½ Uhr Vorm. [Privat=Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot sehr fest, per 100 Kilogramm weißer 22,10—23,10—24,30 Mk., gelber 22,00—23,00—24,20 M. — Roggen in sehr fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 14,00—15,00—16.00 Mark, weiße 16,00—16,50 M. — Hafer bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilo 16,40—16,70—17,20 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 15,50 M. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, Viktoria= 17,00 bis 18,00—19,00 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00 bis 19,00 bis 20,00 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,50 bis 12,50 bis 13,50 Mark. — Oelsaaten ohne Umsatz. — Schlaglein ohne Angebot. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00 bis 22,00 bis 25,00 Mark. — Hanfsamen in matter Stimmung per 100 Kilo 21,00—23,00—26,00 M. Leindotter per 100 Kilogr. —,— bis —,— bis —,— M. — Rapskuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 13,25—13,50 M., fremde 12,75—13 M. Sept.=Okt. 13,25—13,50. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,50 bis 17,00 Mark, fremde 15,00—16,00 M. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilo 10,75—12 M., per September=Oktober 12,50 M. — Kleesaamen ohne Umsatz. Mehl in fester Haltung, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 33,25—33,75 Mark. Roggen=Hausbacken 31,50—32,00 Mark. Roggen = Futtermehl per 100 Kilogramm 12,00—12,40 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 10,00—10,40 Mark. Speisekartoffeln 3,50—4,00 Mark.

** **Leipzig**, 6. Juli. [Wollbericht.] Kammzug=Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per Juli 4,35 Mk., per August 4,35 M., per September 4,37½ M., per Oktober 4,40 M., per November 4,42½ M., per Dezember 4,42½ M., per Januar 4,37½ M., per Februar 4,37½ M. Umsatz 80 000 Kilogramm. — Ruhig.

Vermischtes.

† **Zum Eisenbahnunglück bei Eggolsheim.** Privatmittheilungen von Passagieren des Unglückszuges werfen ein sonderbares Licht auf die Sorgsamkeit der bayerischen Eisenbahnverwaltung und lassen es fast wunderbar erscheinen, daß nicht schon früher ein Unglück an dieser Stelle sich ereignet hat. Uebereinstimmend wird der Unfall darauf zurückgeführt, daß bei Eggolsheim zur Zeit eine Geleisveränderung stattfindet, und die Züge über das alte in Reparatur befindliche Geleise gehen mußten. Ein der „Voss. Ztg." zugehender Privatbrief schildert die Zustände derartig, daß die Schienen ganz frei auf großen Steinen lagen, in welchen sie nun vollständig lose mit Schienennägeln befestigt waren. Ein Bahnbeamter äußerte wörtlich, nachdem das Unglück geschehen war: „Wir danken jeden Tag Gott, wenn ein Zug über diese Stelle glücklich hinüberkommt." Die Reparatur dauert nämlich bereits vier Tage und über diese Stelle ließ man drei stark besetzte Extrazüge kurz hintereinander hinüber fahren. Die Schwellen, in welchen die Schienen lagen, waren derartig verfault, daß die Schrauben ohne die leiseste Mühe mit den Fingern herausgehoben werden konnten und von Kindern wirklich jetzt herausgehoben sind.

† **Verheerender Wolkenbruch.** Die russische Gouvernementsstadt Jekaterinoslaw wurde durch einen vier Stunden anhaltenden Wolkenbruch überfluthet. Das Wasser stand 5 Fuß hoch in den Straßen, 58 kleinere Häuser und 4 Brücken wurden von den Fluthen fortgerissen, gegen 50 Personen ertranken 5 wurden vom Blitz erschlagen. Viele brotlose Familien lagern in den Straßen.

† **Die Bürgschaft.** Zu der Geschichte von den bekannten fortwährenden Geldverlegenheiten des Prinzen von Wales liefert das „N. W. Tagbl." folgenden Beitrag. Der Prinz habe im vorigen Jahre bei seinem letzten Besuche in Ungarn dort eine Anleihe von 2½ Millionen Gulden aufgenommen, das Geld aber nur unter der Bedingung derselben, daß zwei ungarische Magnaten die Bürgschaft für diese Summe übernehmen, deren Fälligkeit in dem Augenblick eintreten sollte, da der Prinz den Thron bestiegen haben werde. Da aber neuerdings in der englischen Presse das Gerücht ernsthaft erörtert wurde, der Prinz von Wales habe nach dem Baccarat=Prozeß den Entschluß gefaßt, auf die Thronfolge zu verzichten, hätten die ungarischen Magnaten einen Advokaten nach England entsandt, um den Prinzen zu bewegen, daß er sie ihrer Bürgschaft enthebe und andere Garantien leiste. — Wie diese Mission ausgefallen, darüber sei bisher noch nichts bekannt geworden. Eine Garantie für diese etwas wunderliche Geschichte — die Rücktrittsgerüchte hat doch Niemand ernst genommen — können wir natürlich nicht übernehmen.

† **Die ergötzlichsten Blüthen von Höflichkeitsphrasen** treibt die Schmeichelei, welche sich in ausdrücklichen Versicherungen der Ergebenheit kund giebt, in China. Spricht z. B. der Chinese zu einem älteren Manne, so sagt er von sich: „der thörichte jüngere Bruder"; spricht er zu einem jüngeren, so sagt er von der eigenen Person: „der thörichte Alte" oder gar anmuthig: „die alte Fäulniß". Die Gattin nennt sich „eine niedrige Konkubine", ein Verwandter bezeichnet sich als „der Schweif der Verwandtschaft". Will man von seinem Hause sprechen, so muß man es, ist man wohlerzogen, die „baufällige Scheune" nennen. Seine Gattin bezeichnet man ausdrucksvoll als „den dummen Dorn". Giebt man seiner Meinung Ausdruck, so darf man nicht vergessen, zu sagen: „meine alberne Meinung" oder „mein gewagter Ausspruch". Seinen Sohn benennt man: „das Grasinsekt". Ist die begrüßte Person von Stand, so ist sie: „er, unter dessen Füßen" sich der Sprecher befindet, oder symbolisch „der im Wagen Befindliche". Der Kaiser ist „der Sire von Myriaden Jahren." Spricht man vom Vater eines Anderen, so ist er entweder „der ehrenwerthe Graubart" oder „der ehrenwerthe Strenge". Die Mutter des Anderen wird „die gütige Sanftmuth" oder „die Halle der Langlebigkeit" genannt, sowie seine Tochter die Bezeichnung „die tausend Goldstücke" erhält. Kraft dieser genau abgezirkelten Etiquette hat auch ein den höheren Ständen angehörender Chinese, der von einem Gleichstehenden stets mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken angeredet wird, mit der größtmöglichen Selbsterniedrigung zu antworten. Nachstehend eine kleine Probe eines Gesprächs: „Wie geht es meinem berühmten und glorreichen Freunde und Landsmann?" Antwort: „Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht." „Wo liegt Ihr kostbarer Palast?" Antwort: „Mein elendes Hundeloch liegt in Shanghai, dicht beim Landungsplatze der Dampfboote." „Ist Ihre edle Familie zahlreich?" „Ich habe blos fünf elende Mißgeburten." „Wie befindet sich Ihre junge, liebenswürdige Gemahlin?" Antwort: „Das alte Weib platzt vor Gesundheit."

† **Rache einer erzürnten Schönen.** Ein an die 60 Jahre zählender Herr hatte sich auf dem Jahrmarkte in Treviso gegen eine 29jährige, schöne Bäuerin einige Vertraulichkeiten erlaubt. Die Frau wurde dadurch derart in Zorn und Entrüstung versetzt, daß sie plötzlich auf offenem Markte mit einer scharf geschliffenen Sichel ihrem Verfolger den Kopf fast vom Rumpfe trennte. Der Unglückliche war sofort todt.

† **Um der lieben Reklame willen** hatte das Weltblatt „The World" am 20. Juni mehr als 6000 Kinder zu einem im Park von Madison=Square vorbereiteten „Vesperbrot" eingeladen. Das Menu setzte sich aus 90 000 Kuchen, drei Tonnen Eiscrême und ganzen Wagenladungen von Früchten zusammen, unter denen die Erdbeeren eine hervorragende Stelle einnahmen. Nach dem Essen war Kinderball, und die Berichterstatter des World standen in den Saalecken und schrieben mit fieberhafter Eile spaltenlange Festberichte, Alles auf Kosten der Redaktion. Inmitten des Kinderjubels und Trubels jedoch stand der leitende Redakteur und berechnete sorgsam, was ihm das Fest kosten und was es ihm einbringen würde. Wenn er sich nicht verrechnet hat, dürfte der „World" von dem denkwürdigen Tage an täglich 30000 Exemplare mehr vertreiben, als bisher. Er gewann ja die Herzen der Mütter — die Zeche bezahlen die Herren Väter.

Auf der Fachausstellung deutscher Klempner=Innungen wurde auch die Dresdener Gasmotorenfabrik Moritz Hille in Dresden für die höchste Kraftleistung und den geringsten Gasverbrauch der von derselben ausgestellten Motoren mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Es ist dies besonders ehrenvoll, da nur zwei erste Preise zur Vertheilung kamen und da die Prüfung in genauester Weise durch Herrn Professor Kellerbauer von den technischen Staats=Lehranstalten in Chemnitz ausgeführt wurde. Die Dresdener Gasmotorenfabrik ist auf allen von derselben beschickten Ausstellungen in diesem Jahre schon mit drei anderen ersten Preisen bedacht worden; so auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Nauen (Prov. Brandenburg) mit dem einzigen Preis der „Großen goldenen Medaille" auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bebzig bei Potsdam mit dem höchsten Preis für Kraftmaschinen der „Großen silbernen Medaille" und zuletzt auf der Ausstellung in Beeskow (Brandenburg) für den ausgestellten Petroleum=Motor mit der „Silbernen Staats=Medaille."

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Express- und Postdampfschifffahrt.

Hamburg-New-York

vermittelst der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von **Hamburg** nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Havana
La Plata	Afrika	Mexico

516

Nähere Auskunft ertheilt: **Michaelis Oelsner**, Markt 100, Posen; **Julius Geballe**, H. **Borchardt**, Rogasen; **Abr. Kantorowicz**, Wreschen; **Joseph Oelsner**, Kurnik; **J. Fromm**, Gnesen, Warschauerstraße 232 I; **A. Spektorek**, Kolmar i. Posen. 2584

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.



verf. **Wittekind-Mutterlaugen-Badesalz** anerkannt als vorzügl. Heilmittel bei **Skrophulose, Rachitis** (englische Krankheit), **Frauen-, Unterleibs- und rheumatischen Krankheiten**, sowie 8647

Wittekind-Salzbrunnen,

bewährt in seiner Wirkung bei **Gallensteinen, Drüsenschwellungen und Exsudaten** aller Arten.

Die Bade-Direction.

Auch in den meisten **Apotheken, Drogen- u. Mineralwasserhandlungen** ꝛc. mit obiger Schutzmarke zu haben.

Hintz' Moderne Häuser (achtes Tausend.)

Das erste für das Privat-Publikum berechnete architektonische Werk, 47 verschiedene Bau-Projekte mit Grundrissen, Ansichten, Preisen ꝛc. zu beziehen gegen Einsendung von **5 M.** an **Richard R. Hintz**, Berlin, Equitable-Palast. 6947

Engl. Mischung Mk. 2.80, Russische desgl. Mk. 3.50 pr. Pfd.; übertreffen Souchongs. Der beliebteste und verbreitetste Thee. Probepackete 60 u. 80 Pf.

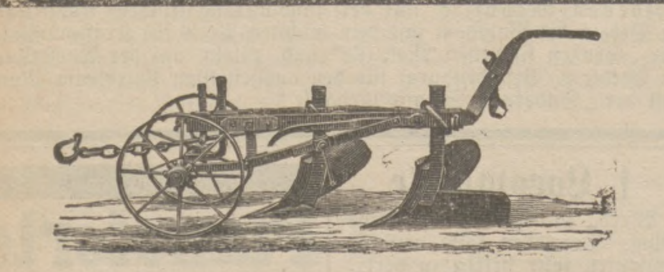
Thee MESSMER

FRANKFURT a. M. — Kaiserl. Königl. Hoflieferant — BADEN-BADEN.

Trottoirplatten, Bordschwellen, Sohlsteine und Pflastersteine (Reihen- und Würfelsteine)

offeriren **in bester schwedischer Qualität zu billigsten Preisen** 8877

Stenzel & Co., Stettin.



Zweischaar-Pflug,

Patent Schwartz,

mit patentirter Stell- und Aushebevorrichtung, ganz in Stahl, neuester Konstruktion. 8929

Beim **Probepflügen** in **Pudewitz** und **Wreschen** gegen alle anderen Systeme sich ausgezeichnet als **bester, einfachster u. billigster Pflug**, empfehlen zu Fabrikpreisen

als Alleinvertreter für Posen

Gebrüder Lesser in Posen.

Dampfkultur.

Zur bevorstehenden Herbstkampagne empfehle ich den Herren Landwirthen meinen

Original Fowler'schen Dampfpflug

(zwei Maschinen System 16 Pf.) unter den coulantesten Bedingungen. 8985

F. Kommnick,

Neustadt b. Pinne,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

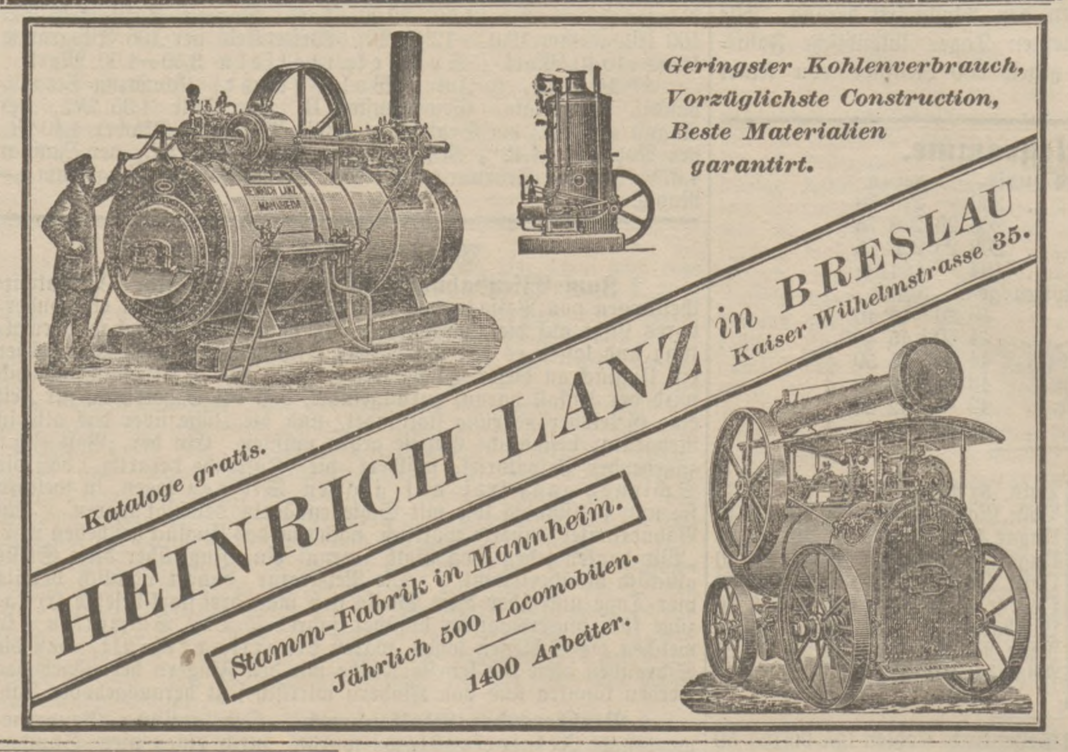
Als **angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung** sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's rein leinene Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der

Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.

☞ Nur ächt wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt. 9045



BRAUSE-LIMONADE-BONBONS

Engel-Apotheke, Würzburg.



Ein Bonbon in ein Glas Wasser geworfen gibt umgerührt die beste Brauselimonade.

Gesund, durstlöschend, erfrischend. **Gegen Magensäure u. Kopfweh.** Ein Bonbon 10 Pfennig. **General-Depot für Deutschland: Hartwig & Vogel, Dresden.** Niederlagen durch Plakate ersichtlich 6537

Flundern,

täglich frisch geräuchert, in ganz vorzüglicher großer Waare versende die Postkiste m. Inhalt von 24–28 St. zu 4 M. franko Postnachnahme **S. Brotzen, Cröslin** a. d. Ostsee. 8051

Schweißfuß,

ebenso krankhafter **Hand-** und **Kopfschweiß**, unter Garantie heilbar ohne nachtheil. Folgen. Man verl. Brochure gratis und franco von 8180

M. Hellwig, Apotheker, Fabrik chemisch-pharmac. Präpar., **Berlin**, Prenzlauerstr. 46.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 3826

Eine neue eleg. Ladeneinrichtung, bar. Glasregal zu verschied. Branchen geeign., ist bill. z. verk. **Wilh. Kallmann**, Wronkerstr. 12.

Milch.

Vom Dom. **Lawica** b. Posen wird zum 1. Oktober ein **kautionsfähiger Milchpächter** gesucht; tägliches Durchschnittsquantum ca. **250 Liter** bei zweimaliger Lieferung. 9032

Petroleum-, Oel-, Schmier-, Theerfässer

kauft zu höchsten Cassapreisen 8445

M. Goldschmidt, Schuhmacherstraße 6.

Wohnungen

von 6 und 7 Zimmern **nebst reichlichem Zubehör** mit

Erker und Balkon, elektrischer Beleuchtung ꝛc.

sind vom 1. Oktober cr. Naumannstraße 2 und 3 zu vermiethen.

Große, trockene Lagerkeller

sofort zu vermiethen.

Kindler & Kartmann,

8181 Bureau Mühlenstr. 28, Ecke Königsplatz.

Wasserstr. 22, I.

ist eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör vom 2. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres

Markt 50. 9063

Lagerräume

für leere Spiritusgebinde gesucht. **W. J. 100** Exped. d. Ztg. (9067

Gesucht von ält. Dame **zwei große Zimmer** in d. Oberstadt bis II. Et. **zum 1. Oktober.** Würde sich event. an einer größeren Wohnung betheiligen. Off. Chiffre W. S. 9 postlag. 9074

Große Gerber- und Breitestraßenecke 16/17

ist die seit vielen Jahren von Herrn Dr. Landsberger innegehabte Wohnung (6 Zimmer einschließl. Saal und Nebengelaß) zum 1. Oktober 1891 zu verm.

Posener Spritaktiengesellschaft. 9005

Wohnung, Unt. Mühlenstr. 6, bestehend aus 4 Zimmer und Küche (zwei 2fenstrige Vorderzimmer), III. Etage, per Oktbr. zu vermiethen. 9069

Gesucht wird ein leeres **Zimmer** im oberen Stadttheil, Part. od. I. Et. Offerten postlagernd 406 B. B. 9057

Breitestraße 23 ein Laden zu vermiethen und 1. Et. eine **Wohnung.** 9055

Sofort ev. z. 1. Okt. c. Wohnung v. 2 gr. bezw. 3 kl. Zimm. nebst Zubeh. gesucht. Off. mit Preisang. u. B. C. 30 Exp. d. Bl.

Ein bis zwei **gut möblirte Zimmer**, part. od. I. Et., in d. Oberstadt, sof. od. v. 1. August von einem älteren Herrn zu miethen gesucht. Off. sub W. W. 240 an die Exped. d. Bl. erb.

Zwei fein möbl. Zimm. sof. z. v. Wilhelmstr. 20 II, im Vrdh.

Mittelwohnungen von 2 bis 3 Zimmern, mit allem Komfort, der Neuzeit entspr., im Neubau Brombergerstr. 2.

Halbdorfstr. 15 ist je eine Wohnung von 2, 3 u. 4 Zimmer z. Juli resp. Oktober z. verm.

Im Neubau **St. Adalbert 14 15**, gegenüber der Garnisonkirche, s. herrschaftl. Wohn. z. v.

Halbdorfstraße 22,

II. Etage und Parterre je 4 Zimmer, Küche, Nebengelaß, nur an ruhige Miether per 1. Oktober zu vermiethen. 8846

F. Asmus.

Möbl. Part.-Zim., sep. Eing., **sofort** zu verm. Schützenstr. 19.

Schützenstr. 19 u. 20

mehrere **Mittel-Wohnungen** zu 4 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. 8738

Bromberg. Gr. Geschäftslokal, beste Lage, Brückenstr. 6, seit lange Herrengarderobe, zu verm. 8988 **L. Tepper.**



Cigarren-Agenten.

Bedeutende Cigarrenfabrik (Preislage M. 30—85) sucht tüchtige Vertreter, welche bei der **besseren** Spezial- und Materialkundschaft eingeführt. Für Besuch auswärtiger Plätze extra Bonifikation. 8894

Offerten unt. Chiffre **L. M. 2971** an **Rudolf Mosse, Heidelberg.**

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für Provinz Posen wird von einem gut eingeführten leistungsfähigen Stickerei- und Wäschefabrikations-Geschäft ein 9082

tüchtiger Vertreter

gesucht. Offerten bittet man unter Chiffre R. L. 120 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist die Stelle eines

Bureau-Assistenten,

mit welcher ein Gehalt von 1200 M. jährlich verbunden ist, schleunigst zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine sechsmonatliche Probezeit. Nach definitiver Anstellung ist der Beamte verpflichtet, der Wittwen- und Waisenkasse für die Gemeindebeamten der Stadt Nakel beizutreten. 9038

Bewerber, welche in der Verwaltung mit Erfolg thätig gewesen sind und selbständig arbeiten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 20. Juli d. J. bei uns melden.

Nakel, den 6. Juli 1891.

Der Magistrat.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen** zu **Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M.** u. **Königsberg i. Pr.**

Zum 1. Oktober d. J.

wird zur Verwaltung eines Hauses ein zuverlässiger Mann mit kl. Familie gesucht, welcher Wohnung im Hause gegen entsprechende Vergütung erhält; Beamter bevorzugt.

Näheres **Sapiehaplatz 8** bei **Gutmacher.** 9060

In meiner Tuch- und Modewaaren-Handlung findet per 1. Juli cr. ein branchekundiger, selbständiger und der polnischen Sprache mächtiger

Verkäufer

bei hohem Salair Stellung.

Meldungen mit Zeugnißabschriften erbeten. 9041

Elias Krayn,

Pudewitz.

Ein junger, deutscher, unverheirateter 9043

Wirthschaftsbeamter

findet zum 1. Oktober d. J. Stellung auf dem

Dom. Modrze

bei **Czempin.** — Jährliches Gehalt 360 Mark bei freier Kost und Station.

Bewerber wollen ihre Zeugnißabschriften, die nicht zurückgeschickt werden, an das Wirthschafts-Amt zu **Modrze** einsenden.

Einen jung. Mann,

welcher mit der Kurz- u. Weißwaarenbranche **gut** vertraut sein muß, suchen 9072

N. & J. Kantorowicz.

Zu **sofortigem** Antritt eine **gesunde, kräftige** 9066

Amme

gesucht.

Posen 3. **Bukerstr. 200a** III Treppen.

Für mein Kolonialwaaren- u. Stabeisengeschäft suche ich einen

Verkäufer,

Christ, d. poln. Sprache mächtig.

9079 **Philipp Steinberg,**

Czarnikau.

Ein jüngerer thätig. **Commis** für Colon. u. Schank gesucht von **Jacob Schlesinger Söhne.**

Für mein **Destillations- u. Colonialwaaren-Geschäft** suche ich per **sofort** einen tücht.

Expedienten

der polnischen Sprache mächtig. Offerten mit Zeugnissen sowie Gehaltsansprüche erbeten. 8748

J. H. Salomon's Nachf. in **Wongrowitz.**

Einen Malergehilfen

sucht sofort 8978

W. Kindler, Fraustadt.

Auf der **Dampfziegelei Bredenscheid** bei **Hattingen** a. d. Ruhr können 8967

5 bis 6 Mann

tüchtige Arbeiter, gegen hohen Lohn Beschäftigung finden.

Tüchtige Böttcher

finden lohnende Akkordarbeit bei

W. Sultan, Spritfabrik, Thorn. 898

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.